

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

8.9.1943 (No. 210)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956856)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2743/2749 — Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 210

Mittwoch, 8. September 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

Washington: Luftterror die einzige Hoffnung

Da Deutschlands Schlagkraft nicht zerstörbar ist, hoffen unsere Feinde auf einen inneren Zusammenbruch

Neuer „großer Plan“

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 8. September.

In der USA-Bundeshauptstadt ist soeben ein neuer „großer Plan“ entwickelt worden, der angeblich aus Roosevelts nächster Umgebung stammt. Er sieht „Deutschlands Befiegung für 1944“ und die Japans „für Ende 1945, Anfang 1946“ vor. Es wird zwar, wie schon vor einigen Tagen in einer vielbeachteten Washingtoner Heuter-Auslastung, ausdrücklich zugegeben, daß keinerlei Aussicht bestehe, der Schlagkraft der deutschen Wehrmacht auch nur im geringsten beizukommen. Diese Schlagkraft werde stärker fortbestehen, aber „nach Ansicht wohlunterrichteter Kreise“ gebe es nach wie vor die Möglichkeit eines Zusammenbruchs an der deutschen Heimatfront infolge des Luftkrieges.

Hierauf also zielen nach wie vor die wahren Hoffnungen unserer Feinde. Genau so, wie sie für die von ihnen aus Agitationsgründen dauernd erörterte Nachkriegszeit keinerlei Frieden versprechen können, sondern nur neue Militärbündnisse „gegen Aggression“ (von wem?) vorbereiten, genau so sind sie in ihrer Kriegsführung nicht in der Lage, eine militärische Entscheidung zu versprechen, sondern höchstens einen Erfolg überlaster Gangster- und Terrormethoden in Aussicht zu stellen. So sehr alles, was seit Beginn der langwöchigen Beratungen von Hyde-Parl, Quebec und Washington über die dortigen Konventionen herausgegeben worden ist, dem Hauptzweck der strategischen Irreführung und der politischen Ablenkung von Roosevelts imperialistischen Plannungen dient — daß alle Krieg- und Nachkriegsphantasien auf den brutalen, aber dennoch fragwürdigen Methoden des Terrors auf-

bauen, ist einwandfrei. Insofern liefert die Neuherung aus Washingtoner „wohlunderrichteten“ Kreisen nur einen neuen Schuldbeweis zu vielen früheren.

Eine sogenannte Gallup-Umfrage in England über die Terrorangriffe auf Rom hatte, wie aus London gemeldet wird, folgendes bezeichnende Ergebnis: Von allen Befragten sprachen sich 84 v. H. zugunsten der barbarischen Bombardements aus, nur 8 v. H. lehnten sie ab und 8 v. H. zweifeln. Der Konzeption nach verteilen sich die Eiferer für eine Zerstörung Roms wie folgt: Von den englischen Katholiken seien 69 v. H. für die Bombardements, 23 v. H. dagegen, von den Freireligiösen 82 v. H. bzw. 8 v. H. Den höchsten Prozentsatz für eine Zerstörung Roms lieferte die englische Hochkirche mit 88 v. H. Befürwortern und nur 6 v. H. Protesten.

Die Vierzigjährigen

Von Kriegsbericht Dr. Werner Hühne

otz. N.A. In der Kanalküste. 1918 waren die männlichen Angehörigen dieser Jahrgänge noch gemüht worden. Zu ihrer Einziehung kam es nicht mehr. Im Dunkel des Novemberumsturzes verlor auch für sie, was bisher den Inhalt ihres Lebens ausgemacht hatte. An ihnen zerfiel, die in den Jahren des Ersten Weltkrieges von Kindern zu Jünglingen herangereift waren, wirkte sich der doppelte Fluch des inneren Zusammenbruchs und des brutalen Diktats von außen aus. Ihre Väter hatten fast ausnahmslos jahrelang am Feind gestanden. Viele von ihnen kehrten nicht zurück. Die die Heimat wiedersehen, waren verbittert und enttäuscht. Sie wußten sich selbst kaum noch zurechtzufinden. Wie konnten sie da ihren Söhnen, die in den Jahren ihres Fernseins zu jungen Männern aufgewachsen waren, zu rechten Führern des beginnenden eigenen Lebens werden?

Die Generation deutscher Männer, von der hier gesprochen wird, kam im ersten, zweiten und dritten Jahre nach der Jahrhundertwende zur Welt. Ueber ihren ersten Kinderjahre lag noch der helle Schein des wilhelminischen Reiches. Wenn auch manchen der Älteren die drohenden Schatten in dem äußerlich glänzenden Bilde nicht verborgen blieben, die Jungen jedenfalls verspürten nichts davon. Als sie eben die Kinderjahre ausgetreten hatten, kam der große Krieg über Europa. Siege, Jubel und Fahnen waren ihre ersten Kriegseindrücke. Bald umkrallte sie die bittere Not der Heimat, gegen die schon damals der Feind mit der Hungerblode den Krieg führte. Ihre Väter hatten geglaubt, für ein künftiges besseres Leben ihrer Kinder in den Krieg zu ziehen. Aber deren Teil und Erbe wurde dann doch nur Elend, Sorge und Not. Soldaten wurden die damals Sechzehnjährigen nicht mehr. Es mußten noch einmal fast 25 Jahre vergehen, ehe sie doch noch in dem zweiten großen Schicksalsstampe ihres Volkes nun in der Tat zu den Waffen gerufen wurden.

Dazwischen liegen für die Männer dieser Jahrgänge Zeiten schwersten Lebensstamps. Als sie eben die ersten schmerzhaften Schritte in das eigene Berufsleben hinaustreten, lastete das Elend der Nachkriegszeit und der Inflation über ihrem Vaterlande. Viele von ihnen mußten durch Monate und Jahre drückender Arbeitslosigkeit hindurch. Als die große Wende des Jahres 1933 anhub, waren sie schon Männer in den besten Jahren. Diese Wende herbeizuführen, hatten nicht wenige unter ihnen mitgestritten. Nun schien sich am Beginn der zweiten Hälfte ihres Lebens doch noch an ihnen zu erfüllen, wofür einst ihre Väter in den Schützengräben des Weltkrieges gekämpft hatten.

Da wurde ihrem Volke zum zweiten Male innerhalb eines Lebensalters der Kampf um sein Schicksal ausgegeben. Die Männer dieser Jahrgänge, die heute vierzig- bis dreißig- bis vierzigjährigen, haben den Krieg in seinen ersten Teilen zumeist in der Heimat miterlebt. Nur eine Minderheit unter ihnen gehörte bei Kriegsausbruch zu den ausgebildeten Jahrgängen. So blieben sie zunächst zu Hause, während an Jahren doch noch Ältere als sie, die gedienten Männer des ersten Weltkrieges, sofort wieder zu den Fahnen eilten. Sie haben diese Kriegsjahre zu Hause wahrlich nicht gefeiert. Ein großer Teil der Arbeitslast der Eingezogenen fiel noch zusätzlich auf ihre Schultern. Bis auch für sie die Stunde kam, da sie noch als reife Männer zum Wehrdienst im Krieg aufgerufen wurden.

Die Uniform verdeckt die Grenzen der Jahrgänge und gleicht die Altersunterschiede aus. Sie übt ihr gleichmachendes Wesen auch an ihnen. Wo sie heute an den Fronten stehen, sind sie längst in der großen Kameradschaft der vielen Jahrgänge aufgegangen. Aber nicht wegwischen läßt sich das eigene Lebensgefühl, unter dem diese Generation deutsche Männer stand.

Da liegen drei Grenadiere dieser Jahrgänge in einem Bunker am Atlantik zusammen, der zweihundertzweiährige Lehrer aus dem Lauenburgischen, der dreihundertzweiährige Buchdrucker aus einem Vorort Hamburgs und der einundvierzigährige hädtische Angestellte aus Lüneburg. Erst seit einem guten halben Jahr tragen sie die Uniform. Getroffen haben sie sich bei einem Erprobungsbataillon der Landesjäger. Zusammen sind sie ausgebildet worden, zusammen kamen sie an die „Wasserfront“ im Westen. Jetzt gehören sie zu den Stammansätzen dieses Stützpunktes. Um sie herum sind viele jüngere, auch ihre direkten Vorgesetzten gehören

Sowjets erwarten die Durchführung größerer Operationen

Wachsender Einfluß Moskaus im plutokratisch-bolschewistischen Bündnis immer eindeutiger

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goe. Berlin, 8. September.

Immer stärker läßt die Entwicklung das Vordringen des sowjetischen Einflusses in der plutokratisch-bolschewistischen Allianz erkennen. Gerade die neuesten Tatsachen stellen einen eindeutigen Beweis dafür dar, daß es sich bei allen Berichten, die sich vor kurzem über eine angebliche Spannung zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern in den Blättern Londons und Washingtons fanden, um nichts als um leeres Geschwätz handelte, das wahrscheinlich dazu bestimmt war, in Europa und besonders bei unseren Verbündeten gewisse Effekte hervorzubringen. Heute wird all dieses Gerübe wiederlegt durch Tatsachen, die für sich selbst sprechen.

Erst gestern meldeten die Zeitungen, daß der Bolschewismus mit der Entsendung seines Vertreters nach Algier oder nach Sizilien eine erste Etappe auf dem Wege zu seinem alten Ziele, in den Mittelmeerraum vorzustoßen, erreicht. Das Zugeständnis, das damit von den Engländern und Amerikanern gegenüber dem Krenl gemacht wurde, bedarf in seiner weittragenden Bedeutung keines besonderen Kommentars. Es geht aus ihm in erster Linie das immer stärkere Einschwenken der anglo-amerikanischen Politik auf die bolschewistische Linie hervor, wobei die Bedeutung dieses Einschwenkens vor allem darin zu sehen ist, daß es sich dabei nicht etwa nur um ein konjunkturelles Nachgeben Londons und Washingtons gegenüber Moskau handelt, sondern vielmehr um die Zahlung einer ersten Rate des anglo-amerikanischen Verrats an Europa.

Dieser äußeren Entwicklung entspricht zumindest im englischen Lager die innere, dafür stellt das Geschehen auf dem derzeitigen englischen Gewerkschaftskongreß einen sprechenden Beweis dar. Der Kongreß erhält seine besondere Kennzeichnung durch die Tatsache, daß an ihm zum erstenmal seit achtzehn Jahren eine offizielle sowjetische Delegation teilnimmt. Die Bedeutung, die in diesem Geschehen liegt, kann unmöglich verkannt werden, um so weniger, als es Hand in Hand geht mit einer Reihe von weiteren, höchst aufschlußreichen Anzeichen der inner-englischen Entwicklung. In erster Linie ist dabei der „Kud nach links“ bezeichnend, der innerhalb der englischen Gewerkschaften während dieses Krieges vor sich ging, und der seinen Ausdruck darin findet, daß die englischen Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von sechseinhalb Millionen eine Rekordhöhe ihrer Mitglieder erreichten. Weiter zeigt sich diese Bewegung darin, daß der Gewerkschaftskongreß voraussichtlich die seit neun Jahren bestehende Mitgliederbeschränkung für Kommunisten aufheben wird. Am deutlichsten jedoch wird die ganze Entwicklung dadurch gekennzeichnet, daß die ganze Gewerkschaftsjahrestagung ausgesprochen im Zeichen des sowjetischen Besuchs steht, so daß die Sowjet-

abordnung dem ganzen Kongreß geradezu ihren Stempel aufdrückt. Der „Daily Express“ erklärt denn auch mit Recht, daß die Entsendung der auch zahlenmäßig sehr starken Sowjetdelegation nach Southampton keineswegs eine bloße Höflichkeitmaßnahme sei. Die Zeitung präzisiert im Gegenteil ganz klar die bolschewistischen Forderungen, die sich hinter dieser Entsendung verbergen, darnach fordern die Sowjets eine Antwort auf die folgenden beiden Fragen: 1. Gibt es in diesem Jahre in Europa eine zweite Front und 2. wird das englisch-sowjetische Gewerkschaftskomitee durch die Zulassung von Delegierten anderer Länder erweitert?

Wenn hinter der zweiten Frage sich deutlich das Wirken der Komintern mit ihrem weltrevolutionären Anspruch verbirgt, so bezieht die erste das augenblicklich brennendste Problem, das für die Sowjets besteht. Wie stark die Vertretung ist, die sich der Bolschewismus auf dem Wege über die kommunistische Agitation in englischen Mutterlande geschaffen hat, geht deutlich aus dem bisherigen Geschehen auf dem Kongreß oder aus den dazu vorliegenden Pressestimmen hervor. So wird mitgeteilt, daß voraussichtlich bereits die Ansprache des Führers der sowjetischen Delegation, des Gene-

ralsekretärs der Sowjetgewerkschaften, Schewernik, die für den heutigen Mittwoch angekündigt ist, Anlaß zu einer Zweite-Front-Debatte geben würde, obwohl diese Frage bisher nicht auf der Tagesordnung steht. Ausdrücklich weisen die Zeitungen darauf hin, daß auch die übrigen Sowjetdelegierten es sich kaum nehmen lassen werden, in dieser Beziehung nachdrücklich in die englischen Debatten einzugreifen. Der Widerhall, den die Sowjets mit ihren Forderungen vor diesem Forum finden werden, dürfte schon heute feststehen, nachdem der „Daily Herald“ schreibt, daß „die Gewerkschaftsbewegung niemals Unvollkommenheiten im Verhältnis Englands zur Sowjetunion dulden“ werde.

Aber auch von außen her setzt die bolschewistische Agitation bereits mit allen Kräften ein, um den Wünschen des Krenl auf dieser Tagung Gehör zu verschaffen. So betont das schwedische kommunistische Blatt „Ny Dag“ offenbar auf Inspiration von der Moskauer Zentrale hin, daß die englischen Gewerkschaften sich bei ihrer Tagung vornehmlich für das Problem einer zweiten Front interessieren dürften. In englischen, dem Bolschewismus nahestehenden Zeitungen heißt es unverhüllt, die britische Gewerkschaftsbewegung werde eine (Fortsetzung auf Seite 2)

„Leistungsbuch für die deutschen Schaffenden“

Anerkennung besonderer Einsätze von Gefolgschaftsmitgliedern

O Berlin, 8. September.

Die Deutsche Arbeitsfront führt seit Jahren mit den Betriebsführern eine Erziehung der schaffenden Menschen zur Entfaltung des Leistungsvermögens durch. Im Rahmen der uns durch den Krieg aufgezwungenen nationalen Kraftanstrengung legen die Schaffenden in den Betrieben eine besondere Bewährungsprobe ab. Ein eindrucksvoller Beweis hierfür ist die Entwicklung des betrieblichen Vorschlagswesens, das auf Initiative des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, während des Krieges in hohem Maße aktiviert wurde.

Bei Eröffnung der ersten Reichsausstellung „Betriebliches Vorschlagswesen“ gab Dr. Ley Einblick in die bisherigen Erfolge. Danach hat sich die Zahl der Betriebe, in denen das Vorschlagswesen planmäßig durchgeführt wird, auf über 30 000 gesteigert. Besonders wichtig war die Feststellung Dr. Leys, daß die Brauchbarkeit der Verbesserungsvorschläge noch 1941 bei rund 25 v. H. lag, während sie heute zwischen 70 und 80 v. H. beträgt. Die meisten Vorschläge stammen von einfachen Arbeitern. Die Reichsausstellung „Betriebliches Vorschlagswesen“, der eine große Anzahl ähnlicher Ausstellungen in zahlreichen Gauen vorausgegangen sei, beweiße, daß gerade von den schaffenden deutschen Menschen alle Kräfte und Energien aufgewendet würden, um Erzeugung und Leistung fortlaufend zu steigern.

Der Geschäftsführer der DAF, Oberbefehlshaber Marzenbach, gab bekannt, daß der Leiter der Deutschen Arbeitsfront das „Leistungsbuch“ für die deutschen Schaffenden“ gestiftet habe. Das „Leistungsbuch“ stellt eine Anerkennung besonderer Einsätze deutscher Gefolgschaftsmitglieder dar,

die sich vor allem auch durch ihre Beteiligung am betrieblichen Vorschlagswesen als aufgeschlossene Aktivisten erwiesen haben. Der Redner erwähnte die erzielten Leistungen ausländischer Arbeitsträfte und stellte auch für die Ausländer besondere Anerkennungen in Aussicht. Auch die intensive Jugendberufserziehung in den Betrieben bedeute einen großen Gemeinschaftsbeitrag unserer Wirtschaft, der bereits der Wehrmacht zugute kommt. Ebenso garantiere eine künftige Erleichterung der Erwachsenen, der sich die DAF seit jeher widmete, technische Fortschritte und Arbeitsverbesserungen.

Der Leiter des Amtes für Leistungserleichterung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Ing. Steinwartz, erstattete einen eindrucksvollen Leistungsbericht über Entwicklung und Fortschritte des betrieblichen Vorschlagswesens, das nicht nur Einparungen an Arbeitszeit, Arbeitskraft und Material bringe, sondern zugleich eine personelle Auslese bedeute und zahlreichen Schaffenden ermögliche, zu Unterführern im Betriebe aufzusteigen. Die durch Verbesserungsvorschläge erzielten Materialersparnisse ließen sich zwar zweckmäßig für das ganze Reich nicht erfassen, doch handele es sich um gewaltige Mengen an Eisen, Stahl und Edelmetallen, Energie, Del usw. Der seit dem 30. Januar gegebene Rahmen von Prämien bis zu 500 Mark im Einzelfall und ohne Einzelgenehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit müsse der Belohnungsreich für „normale“ Prämien sein. Besondere Leistungen müßten zudem im Einvernehmen mit dem zuständigen Reichstreuhänder auch mit höheren Prämien als 500 Mark bedacht werden. Trotz der bisherigen Erfolge ständen wir erst am Anfang des betrieblichen Vorschlagswesens, das in noch viel höherem Maße als bisher die seelischen und geistigen Kräfte in den Gefolgschaften aktivieren müsse.

Eichenlaub nach dem Heldentode

O Führerhauptquartier, 7. Sept.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans Jörn, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 291. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Infanterie Jörn fand bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.

Wir haben die Brücken hinter uns abgebrochen

Alfred Rosenberg in Straßburg: Ein großes Reich wird nur in Zeiten größter Kämpfe geboren

O Straßburg, 8. September.

Aus Anlaß der Eröffnung der Gauschulungsburg in Straßburg fand in der alten Reichsstadt eine große Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsleiters Rosenberg stand.

fast ausnahmslos jüngeren Jahrgängen an. Die drei Grenadiere können auch ihr Alter nicht verleugnen. Ihre Haare zeigen schon die ersten grauen Fäden, ihre Gesichter sind vom Leben geformt. Aber sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Sie selbst betonen es mit Stolz, daß sie noch jeder Anstrengung des militärischen Dienstes immer voll gewachsen waren. Und der Stützpunktkommandant bestätigt es ihnen gern, daß sie es in der Bedienung aller Waffen mit jedem Jüngeren aufnehmen. „Auf die ist unbedingt Verlaß!“ sagt er seine Überzeugung zusammen. Kann ein militärischer Vorgesetzter über seine Männer überhaupt ein besseres Urteil abgeben?

Somit brauchte über Soldaten dieser Jahrgänge überhaupt kein besonders Wort gesagt zu werden. Aber es bleiben doch ihre eigenen Geschichte, die gerade die Männer dieser Generation geformt und geprägt haben. Sie lassen sich auch aus den Soldaten nicht herauslösen. Wo sie heute am Feinde stehen oder die Wacht halten, tragen sie noch auf ihren Schultern die Erkenntnisse ihres wechselvollen Lebens mit sich. Nur nicht noch einmal das durchleben, was von 1918 bis 1933 das bittere Verhängnis ihrer besten jungen Mannesjahre war! Nur nicht wieder verlieren, was sich in den kurzen Jahren nach der Wende vor ihnen als neue Lebensmöglichkeit aufatmet! Mahnung und Lehre dieser Zeiten steht als ungeführtes Gesetz ständig über ihnen. Daher nehmen diese reifen Männer mit ihren mehr als vierzig Jahren die Kraft, den harten Waffendienst nicht zu tragen, sondern ihn auch zu meistern.

Daher rührt ihre brennende Anteilnahme an allem Gegenwärtigen. Sicherlich macht es die Stärke jedes deutschen Soldaten aus, daß er weiß, wozu er in diesem Kampf geht. Aber diese älteren und doch noch so jungen Soldaten, diese Männer, die erst das vierte Jahrzehnt überschritten mußten, bevor sie zu Waffenträgern ihres Volkes wurden, erleben vielleicht noch intensiver die Grundfragen dieses Krieges. Nirgend anders wohl wie unter ihnen werden alle Tagesereignisse so durchgeprochen und wird ständig so sehr gerungen, zum Kern der Dinge hindurchzudringen. Die Lehre ihres eigenen reifen Lebens verbindet sich ja mit der Sorge um die Zukunft ihrer nun auch schon herangewachsenen Kinder. Die sechszehnjährige Tochter des Lehrers dient als Arbeitsmaid, der siebzehnjährige Sohn des Buchbinders ist soeben zum erstenmal gemustert worden. Sie selbst sind noch im reifen Alter zum Waffendienst gerufen worden, in den Kriegsdienst wuchsen ihre Kinder bereits hinein. So bilden sie immer noch diesen beiden Seiten, und so verbindet sich in ihnen die Lehre der eigenen Vergangenheit mit dem Hoffen auf eine bessere Zukunft für ihre schon fast erwachsenen Kinder.

Die drei Grenadiere in dem Bunker am Atlantik vertreten eine Generation deutscher Männer, die, ohne am Ersten Weltkriege noch kämpfend teilgenommen zu haben, doch die volle Wucht des deutschen Zusammenbruchs traf. Das ist aber auch jene Generation, der auf der Höhe des Lebens das Tor in eine neue Zukunft aufgestoßen wurde. Nun sind die Männer dieser Jahrgänge aufgerufen worden, auch noch mit der Waffe in der Hand das zu verteidigen, was ihnen im reifen Mannesalter einen neuen Sinn ihres so lange unbefreiten Daseins gab. Wer könnte wie sie diesen Kampf zu seinem eigenen machen! Und in wessen Lebenswegen spiegelt sich der Sinn dieses Krieges so wider wie in den ihren!

Gesandter Neubacher geht

O Führerhauptquartier, 7. Sept.

Der Führer überreichte auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gesandten Dr. Hermann Neubacher für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes.

Hermann Neubacher wurde am 21. Juni 1895 in Wels (Oberdonau) als Sohn des Lehrers und späteren Schuldirektors Hermann Neubacher geboren. Seit 1913 ist er Sonderbeauftragter der Reichsregierung für wirtschaftliche und finanzielle Fragen in Griechenland. Neubacher ist Teilnehmer des Weltkrieges 1914/18 und jetzt SA-Obergruppenführer. Neubacher gründete 1925 den „Oesterreichisch-Deutschen Volksbund“, der sich für den Anschluß einsetzte und führte ihn als Obmann bis 1933. Seit 1925 war er Leitungsmittglied der „Oesterreichisch-Deutschen Arbeitergemeinschaft“ und seit 1927 Mitbegründer und Leitungsmittglied der Delegation für den Oesterreichisch-Deutschen Wirtschaftszusammenbruch. Im Dezember 1934 übernahm er die Landesleitung Oesterreichs. Im März 1935 wurde er stellvertretender Landesleiter.

Acht neue Ritterkreuzträger

O Führerhauptquartier, 7. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann A. Endrich, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Leutnant Hans-Christian Stoll, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Oberwachmeister Kurt Krüger, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Feldwebel Herbert Kriening, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Gerhard Braumann, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Hans Passieger, Fernsprechtrossführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Günther Stier, Geschützführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung. Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Major Krenneyer, in einem Aufklärungsverband.

Merblätter bei den DRK-Kreisstellen

O Berlin, 8. September.

Merblätter über die Behandlung der Kriegsgefangenenpost zwischen den Angehörigen von Afrika kämpfen in der Heimat und den in Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten der ehemaligen Heeresgruppe Afrika sind bei den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes zu erhalten. Es wird gebeten, von Rückfragen bei militärischen Dienststellen abzusehen.

O Am Montag trat zum erstenmal nach den Sommerferien die Große Türkische Nationalversammlung zusammen. In der ersten Sitzung nahm auch der türkische Staatspräsident teil.

ten persönlichen Verzicht auf sich genommen; sie hätten die Brücken hinter sich abgebrochen in der Überzeugung, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte. Und heute könne man sagen, daß die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen habe; sie könne nicht zwei, drei oder vier Wege wählen, sie habe nur noch den einen Weg des Kampfes.

Seit 150 Jahren gehe ein Gärungsprozess durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen, Millionen seien aber um ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung, und wir dächten nicht daran, in diesem großen Kriege, geschweige denn nach dem Siege von ihr abzugehen. Das Schicksal habe die soziale Bewegung betrügerischen Tugenden ausgeliefert. Das sei die Tragik der Völker Europas. In den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit hätten die Juden eine andere Forderung eingeführt, die der Internationalität. Daraus sei ein Gemisch entstanden, mit dem ein nationalgefühnter Deutscher nicht hätte einverstanden sein können. Die Idee des nationalsozialistischen Deutschlands war ein neuer Gedanke, der fruchtbringend in die Völker Eu-

ropas hineingetragen sei; auch deshalb sei uns der Krieg erklärt worden. Die Furcht vor der Gelundung der Welt sei der Grund zum Kriege der Amerikaner und Briten gegen uns geworden.

Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, sie sei den Völkern Europas seit 2000 Jahren gestellt; sie hätten diese Frage nicht lösen können, obwohl diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Exekration zuzugehen gemacht. Es habe viele Judenverfolgungen in der Geschichte gegeben, aber sie seien immer nur regionaler Natur gewesen. Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese „Humanität“ habe im Laufe von fünfzig Jahren eine Verschmähung der Wirtschaft ganz Europas, eine Verumpfung der Politik und der Kultur zur Folge gehabt. Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Auscheidung des Judentums als soziale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität; denn es sei durchaus human, wenn ein Ausföhriger sich von seinem Ausföhrer reinige.

Daß die Amerikaner, mit denen wir es heute zu tun hätten, nicht die leiseste Ahnung davon hätten, was Kultur bedeute, das werde auch dem letzten Deutschen klar. Er — der Redner — sei in einigen kleinen englischen Städten gewesen, in denen der Bürgermeister sich bemühte, ein Theater oder eine Oper zu erhalten. Die Vereinigten Staaten mit 130 Millionen Menschen hätten aber nur eine einzige Oper, und diese sei auch nur von Schießern bezahlt. „Und jowas glaubt!“, so rief der Redner unter der Heiterkeit seiner Zuhörer aus, „Europa lehrt zu müssen, daß das ‚Amerikanische Zeitalter‘ einmal berufen sein werde, dem alten, ‚morischen‘ Kontinent Kultur zu bringen!“. Wenn die Gegner ihre Bomben über Deutschland schickten und unerhörliche Kulturwerte in Säure und Asche legen, sei dies ein furchtbares Zeichen unserer heutigen Zeit. Es bedeute aber auch eine Verpflichtung für alle Deutschen, nunmehr an den Haß zu appellieren. Wir dächten nicht daran, auch nur einen Augenblick schwach zu werden. Ganz im Gegenteil; wir glauben, dieser schwere Kampf sei unserem Volk vom Schicksal aufgetragen worden. Die Sendung dieses Reiches könne von jedem Deutschen begriffen werden und es komme der Tag, an dem sie sich vollendet!

„Treue zum Großdeutschen Reich“

O Preßburg, 7. September.

In einer Volkskundgebung in Preßburg besuchte sich der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso mit den Methoden der slowakischen Staatsführung, die ihr Hauptaugenmerk auf die Gegenwart richtete. Die Richtigkeit dieser Methode habe sich schon in der besonderen Vertiefung des Nationalbewußtseins gezeigt. Wie nie zuvor habe das slowakische Nationalbewußtsein so allgemein die breiten Massen des Volkes erfasst. „Wer das Nationalbewußtsein des Volkes so vertieft, die Wohlstandssphäre des slowakischen Volkes so erweitert, das kulturelle und soziale Leben des slowakischen Menschen so hebt, wie der slowakische Staat es tut, kann auf die Liebe, Treue und Ergebenheit eines jeden Slowaken rechnen“, erklärte der Staatspräsident weiter. „Aus diesem slowakischen Patriotismus ergibt sich unsere Treue und Ergebenheit nicht nur zum selbständigen slowakischen Staat, sondern auch zu Adolf Hitler und dem Großdeutschen Reich, weil sie nicht nur unser Volk als selbständige Nation anerkennt, sondern ihm jede mögliche Unterstützung bei der Schaffung und Förderung des selbständigen slowakischen Staates gewährt.“

Sowjets erwarten größere Operationen

(Fortsetzung von Seite 1)

ausweichende Haltung der britischen Behörden in ihren Beziehungen zu den Sowjets nicht dulden. Das ist eine deutliche Drohung. Weiter wird jedoch auch in der gleichen Verlautbarung offen die Rolle zugegeben, die den britischen Gewerkschaften schon bisher in dem Spiel Moskaus zufiel. Es heißt nämlich, die „lowischen Kameraden“ würden im britischen Gewerkschaftsverband eine Organisation finden, die während des Krieges die Regierung angegriffen und sie zu fähigen Entschlüssen ermutigt habe. Schließlich kommentiert auch die Londoner Sonntagszeitung „People“ die derzeitige Lage dahin, daß die Sowjets mit „riesiger Ungeduld“ auf die Durchführung größerer Operationen warteten. Nichts anderes werde sie zufrieden stellen als eine aktivierte Invasion in Europa, die die Deutschen veranlassen würde, 60 Divisionen aus dem Osten zurückzuziehen.

Alle diese Dinge lassen klar den wachsenden Einfluß Moskaus im plutokratisch-bolschewistischen Bündnis erkennen. Es geht aus ihnen einmal mehr hervor, daß London und Washington sich den bolschewistischen Forderungen in bezug auf Europa bedingungslos unterwerfen haben. Gleichzeitig aber erscheinen damit die Kämpfe im Osten noch klarer in ihrer schicksalsschweren entscheidenden Bedeutung. Keine agitatorische Vernebelung wird an dieser Tatsache etwas ändern, daß nämlich hier allein die endgültige Entscheidung über das Wohl und Wehe und die Zukunft Europas fällt.

Verlag und Druck: NS-Verlag Welter, GmB, Homburg, Zweigverlag Emden, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptvertriebler: Wenzel Lotter (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit: Galt. München-Preßliste Nr. 11.

Schwere Abwehrkämpfe an der südlichen Ostfront

53 viermotorige Terrorbomber vernichtet / Flugstützpunkte bei Cambridge angegriffen

O Führerhauptquartier, 7. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen gestern in sehr schweren Abwehrkämpfen gegen starke sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte. Von der übrigen Ostfront werden bis auf örtliche Kampfsättigkeit am Kubanbrückenkopf und im hohen Norden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Einheiten der Kriegsmarine wiesen im Finnischen Meerbusen an der Ostküste der Luga-Bucht Landungsversuche sowjetischer Stoßtrupps ab und schossen dabei zwei kleine Landungsboote in Brand. Bei einem Nachtgefecht wurde ein feindliches Schnellboot versenkt. Der Feind verlor gestern an der Ostfront 144 Panzer und 59 Flugzeuge.

Auf der Kalabrischen Halbinsel hatten unsere Sicherungstruppen nur geringe Gefechtsberührung mit dem Feinde. Nördlich Palmi wurde ein britischer Angriff abgewiesen.

Feindliche Bomberverbände drangen am gestrigen Tage, begünstigt durch unsicheres Wetter, in den südwestdeutschen Raum ein. Sie wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie zersprengt und kamen dadurch nicht zu einem einheitlichen Angriff. Mehrere schwer beschädigte feindliche Flugzeuge landeten auf Schweizer Gebiet. Bombenabwürfe auf die Städte Stuttgart und Straßburg verursachten Personenverluste und Schäden.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber das Gebiet von München an. Auch

sie wurden bereits vor Erreichen des Zieles zersprengt. Es entstanden Schäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden der Stadt sowie in einigen Verkehrs-Sidbanern. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei den gestrigen Tages- und Nachtangriffen vernichteten Luftverteidigungskräfte nach bisher vorliegenden Meldungen 53 viermotorige Bomber. Verbände der Luftwaffe bekämpften in der vergangenen Nacht wirksam stark besetzte Flugstützpunkte des Feindes im Raume von Cambridge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Schwere Schäden in Neapel und Salerno

O Rom, 7. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: Im Verlauf des geordneten Rückzugsmanövers an der Küstenzone Süd-Kalabriens haben sich zwischen feindlichen Voraustruppen und Nachhut der Verteidigung lebhaft Kämpfe entwickelt. In den Gewässern Siziliens wurde ein Schiff von einem unserer Flugzeuge torpediert; deutsche Flugzeuge haben über dem Hafen von Biserta zahlreiche Bomben abgeworfen. Eine bedeutende Anzahl viermotoriger feindlicher Flugzeuge hat das Zentrum der Stadt Neapel angegriffen und schwere Schäden verursacht. Ebenso wurden Ortschaften in der Provinz Neapel und Salerno angegriffen, wobei schwere Schäden entstanden sind. Drei feindliche Flugzeuge wurden von italienisch-deutschen Jagern abgeschossen, ein weiteres wurde von der Artillerie eines Geleitzeuges zerstört.

Sind das kriegswichtige Industrieanlagen?

Keine Kulturstätte in Mannheim von den Terrorbomben verschont geblieben

O P. Mannheim, 7. September.

Übermalls Mannheim von britisch-amerikanischen Terrorbomben heimgesucht, abermals das zivile Leben dieser Stadt an der Rhein-Neckar-Mündung schwerstens getroffen, abermals Wohnviertel, Krankenhäuser, Kinderheime, Kirchen und Schulen niedergebrannt! Abermals aber stellen wir fest, daß trotz aller unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die mit einem Male auftraten, angefangen von den zerstörten Fernsprechanlagen über die gestörte Licht- und Wasserversorgung, über die für den Verkehr ausfallenden Straßen, die sofort einsetzenden Hilfsmaßnahmen der Partei, ihrer Gliederungen, der verschiedenen Wehrmachtsteile, der Polizei, des Deutschen Roten Kreuzes im Verein mit der immer wieder ganz einseitig im Auge fallenden Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung dieser Stadt fast wie am Schnitzstein klappten. Es ist und wird trotz allem Durcheinander, das die Nachstunden im Gefolge haben muß, einfach an alles gedacht. Nicht nur, daß Hilfskräfte zur Bekämpfung der Brände und Beseitigung der Trümmerhindernisse, die dieser Angriff auf Mannheim und seine Vororte mit sich brachte, herangezogen werden, nein, auch neue Auffangstellen für Obdachlose wurden geschaffen, neue Verletzten- und anderweitige Hilfsstellen eingesetzt. Trotz allem ordnet sich das anfangliche Durcheinander zu einem geordneten Bild gefasster und zuversichtlicher Menschen wieder, die, geführt von eingesehten Vorkämpfern, die Stadt verlassen, um draußen an weniger gefährdeten Stellen zunächst wieder Unterkunft und Ruhe zu finden, bis drinnen in der Stadt die Wirren der ersten Schreckstunde ein klares Bild ergibt und über den weiteren Verbleib dieser von schwerem Leid getroffenen, vielleicht ihrer Kinder und Mütter, Väter herabruhen und von ihrem gesamten Befehl entblöhten Menschen entschieden werden kann. Wo so schnell und fürsorglich die erste Hilfe in Aktion trat, da wird die weitere Linderung all der Not nicht auf sich warten lassen.

Das ist der zuversichtliche Eindruck, den jeder in Mannheim schon am frühen Morgen nach diesem britisch-amerikanischen Verbrechen gewinnt. Wieder muß festgehalten werden, daß es sich nicht um einen geplanten und auch durchgeführten Industrieangriff handelt, sondern daß die feindlichen Terroristen in die irgendwo einmal entstandenen Brandherde ihre weiteren Bomben legen, vor allem die Innenstadt in verderblicher Weise heimzusuchen. So ist es auch zu erklären, daß die Kulturstätten

kulturhistorischen Werte dieser Stadt ein Opfer der Minen-, Brand- und Sprengbomben wurden.

Am Abend zuvor hatte das Nationaltheater die neue Spielzeit mit dem „Freischütz“ eröffnet. Mitten in die Vorstellung hinein ertönte der Alarm. Am Beginn einer mit Gewißheit wieder vielen Menschen in dieser ersten, schweren Zeit Erbauung und Entspannung zugleich bringenden Spielzeit, fiel diese alte Kulturstätte erster deutscher dramatischer Kunst, die die Uraufführung von Schillers „Räubern“ und eines „Jesko“ erlebte, dem britischen Terror zum Opfer. Die Jesuitenkirche, die glanzvoll ausgestattet worden war, wurde in dieser Nacht ebenfalls vernichtet. Eines der stattlichsten Schloßer, die Europa aufzuweisen hat, das Mannheimer Schloss, im Barockstil erbaut, das vor allem in seinem Mittelteil eine Sammlung wertvollster Wand- und Deckenmalereien barg, wurde ein Raub der Flammen. Auch die Mannheimer Kunsthalle, in der neuzeitliche Malereien deutscher und französischer Künstler zusammengetragen und behütet worden waren, kündet nur noch mit ihren ausgebrannten Resten von dieser ehemaligen Pracht künstlerisch schaffender Menschen. Die Reihe der beschädigten Kulturstätten vervollständigt an diesem Tage das alte Rathaus am Markt. Wer heute, so darf man wohl sagen, einen Führer durch Mannheim in die Hand nimmt und nach den Kunstwerken und Wandmalereien dieser Stadt suchen will, der wird schwerlich auch nur noch eines finden, das dem zerstörenden Angriff britisch-amerikanischer Terroristen entgangen ist. Nimmt man noch hinzu, daß auch bei diesem Angriff wieder vier Schulen, fünf Krankenhäuser und sechs Kirchen neben all den vielen alten wie auch neuzeitlichen Verwaltungs- und Wohngebäuden dieser Stadt zerrümmert wurden und ausbrannten, so hat man einen ganz eindeutigen weiteren Beweis für die Absicht, was die anglo-amerikanischen Verbündeten mit diesen Angriffen bewerkstelligen wollen: Terror und nochmals Terror zur Demoralisierung unserer Frauen und Kinder und der dabeigeblichenen Männer. Die Antwort erteilt ihnen die Mannheimer Bevölkerung ein weiteresmal mit ihrer positiven Haltung, mit der sie all die schwere Not, die sie betroffen hat, meistern will und auch wird.

Gleiches darf auch für Mannheims Schwefelstadt am jenseitigen Ufer des Rheines, Ludwigshafen, gesagt werden. Kriegsberichterstatter Karl Rumpf.

Versuch, mich zu vergessen / Von Karla Nitsche

...tz. Der Fronturlaubszug rollt fauchend in den Bahnhof. Ein Singen und Lachen erfüllt die weite Halle. Not-Kreuz-Schwester eilen, die Wünsche der Soldaten nach Möglichkeit zu erfüllen. „Schwester, Sie haben so schöne Augen; können Sie nicht einen Brief für meine Braut in den Kasten werfen?“ „Schwester, ich brauche einen Timer Kaffee, ich verdurste.“ „Hallo, Schwester, einen Kaffeeapparat haben Sie wohl nicht in der Tasche?“ Unzählige Wünsche finden Erfüllung. Und schon zeigt sich die rote Mütze des Fahrdienstleiters, ein Handschütteln beginnt, ein Scherzwort fliegt noch zu den Schwestern, und der Zug rollt aus dem Bahnhof.

Schwester Frauke schaut den entschwindenden Wagen nach; dann geht sie mit langen Schritten zur D.M.A.-Unterkunft, um sich für den Lazarettendienst abzumelden. Sie muß sich beeilen; doch ohne einen Umweg in ein Blumengeschäft geht es nicht. Mit einem kleinen bunten Strauß, mit der Sonne um die Wette strahlend, eilt Frauke durch die Straßen. Manah bewundernd Männerblick folgt ihr. Selbst der Stabsarzt im Lazarett freut sich über den netten Anblick, der wie ein frischer Sommerwind durch die chloroformduftenden Räume geht. Der Stabsarzt kann nicht umhin, Schwester Frauke zu gestehen: „Wenn ich dreißig Jahre jünger wäre, würde ich mit Ihnen mein Taschengeld vernaschen.“ Mit verträumtem Lächeln sagt er hinzu: „Zimmer sechsunddreißig ist heute bei Bewußtsein. Sie dürfen dort Dienst machen; aber nicht zu lange bleiben.“ Doch schon springt Frauke die Treppen hinauf, und mit vergnügtem Gesicht geht der Stabsarzt weiter, leise vor sich hin brummelnd: „Ein feiner Kerl, die Kleine.“

Zimmer sechsunddreißig. Vorsichtig öffnet Frauke die Tür. Ein Blick auf den Patienten: er schläft. Leise zieht sie die Vorhänge zurück und stellt die Blumen in eine Vase. Einige Blüten legt sie auf die Beistelle und setzt sich still auf einen Stuhl. So hat sie viele Wochen und oft in der Nacht gelesen mit der stillen Hoffnung, daß Leutnant de Vries eines Tages genesen würde. Wenn er nur erst die seelische Gleichgültigkeit aufgeben würde!

Ultert de Vries ist ihr besonderer Schützling; nicht nur ihr Schützling, nein, sie weiß es längst, daß er ihr mehr ist. Doch davon darf er nichts ahnen, und als er die Augen aufschlägt und die verstreuten Blüten ganz zart in seine Hände nimmt, kann sie ihm erzählen, so wie den vielen Verwundeten. Sie liest ihm Briefe von den Eltern vor und berichtet viele kleine Erlebnisse von dem Bahnhofsdienst. Ultert will immer mehr wissen. Als Frauke sich schließlich verabschieden muß, bittet er sie, am nächsten Tage wiederzukommen.

So sehen sie sich jeden Tag. Und als Ultert aufstehen darf, treffen sie sich im Garten, wo alles in Blüte steht. Hier finden sich ihre Herzen.

Wieder verläßt ein Fronturlaubszug den Bahnhof. Frauke steht am Fenster. Ultert kommt

nicht mehr — nie mehr. Einen Brief schrieb er ihr zum Abschied, und die Worte hämmern in ihrem Kopfe wie das Klattern der Zugräder: Versuch, mich zu vergessen, frag nicht, warum...

Draußen im Felde erfüllt Frauke ihre Pflicht in einem einsamgelegenen Feldlazarett, das oft von Granaten umheult ist.

Es ist ein Transport Leichtverwundeter angekommen. Und als der Transportleiter die Verwundeten meldet, erkennt Frauke in ihm zu ihrer Ueberraschung Ultert. Nicht weniger er-

Die Zwiesprache

...tz. Kao-Wei-Sung, ein reicher Chinese, ging an einem heißen Sommertage mit seiner Tochter in den Straßen von Peking spazieren.

„Vater“, sagte das Mädchen, als sie an einem Fischladen vorbeiging, „kaufe doch für den Abend einen Fisch.“

„Du hast recht, meine Tochter“, erwiderte er, „wir könnten heute Abend einen Fisch essen.“

„Ja, bitte, Vater!“ sagte das schmale, schwarzhaarige Mädchen des Reiches der Mitte. Sie traten in den Fischladen, der dem reichen aber schmutzigen Tschu-Tzu-Schun gehörte, in dem große und kleine Körbe mit Fischen, Krebsen und anderen Schattieren standen, die einen wenig verlockenden widerlichen und fauligen Geruch verbreiteten.

Der Fischhändler zog, nachdem der reiche Chinese seinen Wunsch geäußert hatte, einen Korb heran und nahm einen großen Fisch heraus. „Diesen würde ich Euch empfehlen“, sagte er, „er wird ausreichend für Euer Familie sein.“

Kao-Wei-Sung langte nach dem wenig appetitlich aussehenden Fisch und betrachtete ihn eine Zeitlang nachdenklich.

„Hier habt Ihr Euren Fisch wieder!“ wandte er sich an den Fischhändler. „Ich will heute Abend doch lieber Fleisch und Gemüse essen.“

„Herr, was meint Ihr damit?“ fragte dieser. „Nichts!“ entgegnete Kao-Wei-Sung.

„Mein Gaumen verlangt nur plötzlich nach etwas anderem und der Wunsch nach einem Fisch ging ja auch von Kai-Mi-Eng, meiner Tochter aus.“

„Das sagt Ihr nur, weil Ihr glaubt, daß meine Fische riechen!“ sagte Tschu-Tzu-Schun, der den reichen Kunden nicht gern verlieren wollte.

„Das habe ich nicht gesagt!“ versetzte der selbe.

„Aber Ihr habt es in der Zeit, in der Ihr den Fisch schweigend betrachtet habt, gedacht!“

„Bei Gott, nein, Ihr tut mir Unrecht!“ verteidigte sich Kao-Wei-Sung. „Ich habe nur, da ich die Sprache der Fische verstehe, summe Zwiesprache mit Eurem Fisch gehalten und ihn gefragt, was sich in der letzten Zeit neues auf dem Grunde des Meeres ereignet habe.“

„Und wollt Ihr mir nicht auch wissen lassen, was Euch der Fisch geantwortet hat?“ fragte der Fischhändler neugierig.

haunt und erfreut ist er. „Frauke...“ Alles Gewesene ist vergessen. Sie haben sich wieder. „Ich habe dich immer gesucht. Einmal hat ich dich, mich zu vergessen, weil ich glaubte, mein Lungenschmerz würde nicht wieder verheilen, und ich dürfte dich nicht an mich binden. Als ich dann wieder l. v. geschrieben wurde, habe ich immer an dich denken müssen. Doch jeder Versuch, dich zu finden, blieb ohne Erfolg. Heute bitte ich dich: Versuch nicht mehr, mich zu vergessen. Jetzt laß ich dich nicht mehr.“

Und selbst in den weiten Steppen des Ostens fand sich ein Feldpflanzler, der Ulteris und Fraukes Hände ineinanderlegte.

Anekdoten von Karl Andreas Frenz

„Wenn Ihr es unbedingt wissen wollt, er sagte, daß er mir leider keine Auskunft geben könne, da er bereits vor sieben Wochen aus der Tiefe des Meeres gefischt worden sei und in dieser langen Zeit keinen Tropfen Wasser auf seinem Leib gespürt habe.“ antwortete Kao-Wei-Sung und verließ, noch ehe der Fischhändler den Sinn der Worte richtig erfaßt hatte, mit seiner Tochter den Laden.

Ein Mikado besuchte einst eine japanische Stadt, und bei dieser Gelegenheit ließ er sich die berühmtesten Männer der Stadt vorstellen. Unter diesen wurde ihm auch De Sugiura, ein Geschichtsschreiber, vorgestellt, der außer vielen anderen Büchern auch ein großes dickes Buch besaß, in das er die Torheiten und Schwächen der großen Männer und Herrscher seiner Zeit aufzeichnete. Als der Kaiser das die in Pergament gebundene Buch sah und von dem Geschichtsschreiber erfuhr, was dieser in demselben aufzeichnete, fragte er: „Enthält dein Buch auch meinen Namen?“

„Mit Vergnügen, gnädigster Kaiser.“ antwortete De Sugiura, „auch Ihr befindet Euch in diesem Buch.“

„Und was steht über mich in demselben?“ erkundigte sich der Mikado.

Der Geschichtsschreiber schlug eine Seite auf und sagte: „Hier steht eine Eintragung über Euch!“ Der Kaiser neigte sich über das Buch und las: „Der Mikado hat Tamuro mit dreihunderttausend Yen nach Siam geschickt, um dort weiße Elefanten zu kaufen.“

„Weshalb trugst du das in dein Buch der Torheiten ein?“ fragte der Kaiser, als er es gelesen hatte.

„Weil Tamuro weder mit dem Gelde noch mit den weißen Elefanten zurückkommen wird“, entgegnete De Sugiura. „Ihr habt vergessen, daß Siam sein Heimatland ist und er auch niemals mehr zu so viel Geld kommen wird, als Ihr ihm in die Hand gabt.“

„Dummagut recht haben“, sagte der Mikado. „Wenn Tamuro aber doch zurückkommt, was machst du dann mit der Aufzeichnung in deinem Buch?“

„Gnädigster Kaiser“, erwiderte der Geschichtsschreiber, „dann streiche ich Euch in dem Buche und trage Tamuro in das Buch der guten Taten ein, da es die erste des schlechten und betrügerischen Tamuro wäre.“

Altena ehrt den Ahn des Reichsmarschalls

...tz. In diesem Jahr sind 200 Jahre verfloßen, seit der Kriegs- und Steuerrat Michael Christian Göring, ein Ahn des Reichsmarschalls Hermann Göring, ins Sauerland kam und in der alten Freiheit Altena seinen Wohnsitz nahm. Der Altenecker Industrie geht von Anfang an sein amtliches Wirken und der damaligen Grafschaft Mark seine besondere Sorge. Bereits nach drei Viertel Jahren seiner Tätigkeit gelang es ihm, auf gesellschaftlicher Grundlage eine Leistungserhebung zu kommen und Schwertarbeiten der Produktion und des Abfuges zu überwinden. Er führte dadurch in dem märkischen Drahtgewerbe eine Aufschwung herbei, der bis in die napoleonische Zeit hinein dauerte.

Wie jede umwälzende Neuerung, so hatte naturgemäß auch der von Göring im Februar 1744 geschaffene Altenecker Eisenhüttenbetrieb kurzfristige Gegner, die seinem fortschrittlichen Wirken sich entgegenstellten. Aber bereits nach wenigen Jahren konnte der Magistrat der Stadt durch Zahlen beweisen, daß die Göring'sche Einrichtung sich erfolgreich gezeigt und zum Segen jedes einzelnen Bürgers ausgewirkt hatte. Der Wohlstand mehrte sich so, daß 1748 nach einer durch das völlige Darunterliegen des Drahtgewerbes bedingten Pause von 20 Jahren wieder einmal das Altenecker Schützenfest, damals Schützenfest genannt, gefeiert werden konnte. Auf diesem Fest ehrte die Bürgerschaft Göring, dem sie ihren Wohlstand verdankte.

Familienforschung dient dem Volke

O Die Erkenntnis von der Bedeutung der Familienkunde und ihrer volkreicherischen und völkerverbindenden Kraft bringt in immer weitere Kreise. Schachgemäß geleitete Familienkunde wirkt sich als aufklärerische Helferin im Dienst und zum Wohl des Volksganzen aus.

Die seit Jahren in verstärktem Maße einsetzende Familienforschung kann unendlich viel beitragen zur Stärkung des Volksebewußtseins und zur Bildung eines geselligen, einheitsvollen Volkscharakters. Nicht leicht ein anderer Erlebtes so einprägnant wie der Familienforschung die Wahrheit, daß die Familien die Zellen sind, aus denen sich der Volkstörper zusammensetzt, daß das Schicksal der einzelnen Familie aufs innigste zusammenhängt mit dem Wohl und Wehe des Ganzen. Dem denkenden Familienforscher wird es zur unumstößlichen Gewißheit, daß auch der wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufstieg der einzelnen Familien im besten Grunde auf dem Geist der Arbeit, der Ehrenhaftigkeit, des Pflichtgefühls und vor allem des Gemeinfinns beruht. Unzerrenlich verbunden ist der Familienforscher mit all den Schicksalen und dem Schicksal, in dem seine Vorfahren gelebt haben. Wer seiner Familie die Treue hält, der hält sie auch seinem Volke, er ist bereit vor Verantwortung jeder volks- und vaterlandsfeindlichen Tätigkeit.

Die mit dem Nitzungen der wissenschaftlichen Vervollständigung betriebene Familienforschung kann helfen zur Wiedereinnahme und Festigung der Volkseinigkeit. Es sind zunächst nur Anlagen und Reime, die vererbt werden, gute und schlimme, lebenserhaltende und lebenszerstörnde, die aber durchaus nicht unbedingt zur Entfaltung kommen müssen. Der beobachtende, biologische Gelehrte bemerkt Familienforscher kann durch selbstbewusste Billigung es dahinbringen, daß seine gefundenen Kräfte sich aufs höchste entfalten und fruchtbar auswirken können.

Amtl. Bekanntmachungen

Jungen des Jahrganges 1927 mel- den sich jetzt schon für die attente Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn des Heeres und fordert die nötigen Werkblätter beim Nachwuchsoffizier des Heeres, Oldenburg i. O., Hindenburg-Kaserne, an. Je rechtzeitiger ein Gesuch abgegeben wird, desto mehr Aussicht besteht, zu der gewünschten Beförderung eingetragene zu werden. Der Zeitpunkt der Eintragung wird durch die frühe Abgabe der Meldung nicht berührt. Die Sprechzeiten des Nachwuchsoffiziers sind: Oldenburg i. O. (Hindenburg-Kaserne): Jeden Dienstag, von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr; Oldenburg-Geschäftsstellen des Verwaltungsbereiches Oldenburg/Ostfriesland: Monatlich einmal. Die Zeiten werden jeweils in den H. J. -Bannbescheiden bekanntgegeben. Auch zu anderen Zeiten kommt Jhr den Nachwuchsoffizier sprechen. Bittet ihn auf einer Postkarte um Festlegung eines anderen Zeitpunktes.

Stadt Emden, Kreis Emden, Leer, Norden und Wittmund. Gültigkeit der Urlauberkarten. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Urlauberkarten mit blauem Aufdruck als Kopiezeitungen mit Ablauf des 12. September ungültig werden. Ein Umtausch gegen gültige Karten ist den Ernährungsämtern bzw. Kartenstellen verboten. Die Abgabe der Ur- sachen für Ausstellung von Bescheinigungen hat, wie bereits be- kanntgegeben, bis zum 18. Sept. zu erfolgen. Später abgegebene Ur- sachen werden nicht angedene- net. Emden, 7. September 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürger- meister, Städt. Ernährungsamt.

Stadt Leer, Die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung der Stadt Leer bleibt wegen der Lebensmittel- kartenabgabe am 8., 9. und 10. Sep- tember für den öffentlichen Ver- kehr geschlossen. Urlaub und Kaufliste werden an den geman- nten Tagen von 10 bis 12 Uhr ab- gefordert. Leer, den 7. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

Stadt Weener, Die Mehrpflichtigen der Jahrgänge 1884 bis 1893 haben sich wie folgt zur Erfassung zu melden: 1884 am 13. Septem- ber, 1885 am 14. Septem- ber, 1886 am 15. Septem- ber, 1887 am 16. Septem- ber, 1888 am 17. Septem- ber, 1889 am 20. Septem- ber, 1890 am 21. Septem- ber, 1891 am 22. Septem- ber, 1892 am 23. Sep- tember, 1893 am 24. Septem- ber, von 15 bis 18.30 Uhr. Bei der Meldung sind vorzulegen: 2 Lichtbilder, Geburtsbeschein. Mil- itärpapiere, Arbeitsbuch, Führer- karte usw., Auf die Bekannt- machung des Herrn Landrats in Nr. 208 der D.Z. weise ich hin. Weener, den 7. September 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Sandbork. Ausgabe der Lebensmittelkarten Freitag, 10. 9., von 14-18 Uhr, in der Schule in der bisherigen Reihen- folge. Sandbork, 7. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Wallinghausen. Die Aus- gabe der Lebensmittelkarten er- folgt Sonnabend, 11. September 1943, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr, in der Gastwirtschaft Janssen. Durch Übernahme der Kassengeschäfte durch Frau Uch- bach werden die Behebetermine hy- m. Auszahltermine wie folgt festge- setzt: Auszahlung des Familien- unterhalts am 5. jeden Monats, Steuerhebung am 15. jeden Mo- nats. Beide Zahlungen finden im Büro des Bürgermeisters — im Hause des Bürgermeisters — in der Zeit von 15 bis 17 Uhr statt. Im übrigen finden die Sprech- stunden der Kassenleiterin an jedem Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 16 bis 17 Uhr in der Schule in Neu- wallinghausen statt. Fällt der 5. oder 15. auf einen Sonntag, so finden diese Zahlungen jeweils einen Tag früher statt. Außer den vorstehend aufgeführten Zei- ten wird keine Abfertigung er- folgen. Wallinghausen, 5. Sep- tember 1943. Der Bürgermeister.

Aufgabe. Der Bezirksführer der Deutschen Adelsgenossenschaft, Bezirksgruppe Ostfriesland, Dr. Karl Gerhard Graf von Wedel in Laga, hat das Aufgebot des Sparbuchs Nr. 29 067 der D. F. r. i. s. t. i. e. Sparkasse Aurich, Nebenweichele Leer, Verechtlage: Die Deutsche Adelsgenossenschaft, Bezirksgruppe Ostfriesland, be- trachtet, der Inhaber der Ur-kunde wird aufgefordert, Wä- rens in dem auf den 5. Januar 1944, 10 Uhr, vor dem unter- zeichneten Gericht, Zimmer 23, an- zukommen. Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Ur- künde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Ur- künde erfolgen wird. — D. 12/43. — Leer, den 31. August 1943. Das Amtsgericht.

Reichsnährstand. Ostfriesisches Studienb., Norden, Leer. Fohlenabsatz. Anträge auf Zu- weisung von Kaufberechtigung- scheinen für Fohlen (hauptsächlich aus dem Kreis Leer) können nun bis zum 15. September eingereicht oder neu begründet werden. Es sind folgende Angaben erforder- lich: Größe der bewirtschafteten Fläche in Hektar, davon Acker, Zahl der Arbeitspferde über 2 Jahre, davon Zuchtstuten, Anzahl und Geschlecht der 1/2-jährigen und 1-jährigen Fohlen.

Partei und Gliederungen. Die Ortsgruppe Fortis-Blankfischen sei am 10. 9. um 16 und 19.30 Uhr den Film „Hände hoch“ und „Reinbrand“.

Aerztetafel. Augenarzt Dr. Kiel, Emden, Ver- weilt vom 8. bis 15. September. Vertretung in dringenden Fällen im Marine Lazarett Emden von 10 bis 12 Uhr.

Veranstaltungen. Aufführung der Niederländischen Bühne Norden. „Hein Hutten- dörp sien Beekman“ von Ferd. DeLau, Schillerkomödie in 4 Ak- ten, am Sonntag, 11. Sept., um 18.30 Uhr bei Friedewold in Vermeersehen, Eintrittspreis 1,- 2,-. Vorverkauf für Vermeer- sehen bei Friedewold, für Groß- beide bei Breese.

Versammlungen. Pferdegesundheitsber. Leer-Weener, Ver- sammlung Sonnabend, 11. Sept., 19 Uhr, im Centralhotel, Leer. Tagesordnung: 1. Rechnungsle- gung, 2. Fohlenbau, 3. Anträge und Sonstiges, Der Vorstand, J. N. J. Gruis.

Reiegersameradisch. Leer von 1912. Mittwoch, 8. Sept., 20 Uhr, im van Marckhens Saal: Teilnahme an der Kundgebung, Donnerstag, 9. Sept., 20 Uhr, in Haus Hin- denburg: Jubiläumstanz der Bei- räte und Jellenwarte, Der Rame- radischführer.

Geschäftliches. An Albersia-Druckknopf-Fabrikanten können die Knoten erneuert wer- den. Beträge, laubere Selbst- binder, 10 Ztm. breit, werden in „Alberia“ umgearbeitet. Näheres bei Friedrich Hofema, Weener/Ems.

Apfelmost. — Flüssiges Obst. Beach- te Sie bitte: 1. Zucker ist nicht erforderlich, 2. Alle Sorten Füll- und Mühsobt werden verarbeitet, 3. Flaschen können wie im Notfall liefern, 4. Für 50 Kilogramm Obst erhalten Sie 40 Flaschen je 0,70 Liter, 5. Der Mostwagen beginnt in Kürze zu fahren. Beachten Sie die Anzeige bitte. 6. Annahme und Ausgabe in der Mosterei 1. 3. jeden Dienstag und Freitag, von 8 bis 17 Uhr. Ostfriesische Gartenbauvereinschaft, e. G. m. b. H., Aurich, Ruf 567.

G. Gerh. Schuster, D.O.B., Waren- Grohhd., Aurich-Ostf., vom 13. bis 20. 9. wegen Betriebsferien geschlossen. Kohlenflack und Spült für Wege- bau liefern nach allen Stationen Fern, C. van Indelt Nachf., Emden, Ruf 2042.

Meldungen für dringende Prüfun- gen an Minimal-General-Vertre- tung Aurich, Ruf 345. Für Wiederverkäufer, Bestes Veder- felt (bezugsfrei) in 1-Stg. -Ver- weidbar als Fußbodenpflegemit- tel, in größeren Posten halbiert ab Auswechslager der Hamburger Firma Lieferbar, Anfragen an J. Stratmann, Leer, Voderberg 14, Ruf 2385.

Kleiderstücken und Reparaturen. Müllerhaus Reimer, Leer, am Bahnhöfberg, Ruf 2162, Norden. Wolf-Dittler-Straße 18, Ruf 2710.

Schöne kräftige Erdbeerplanzen frü- herer großfrüchtiger 1a Sorten zu verkaufen. Brütje, Oldenburg, Bremer Straße 68, Ruf 4380.

Abnahme von Porree sowie Ge- misse aller Art in Möhlenwarf (Knotenpunkt) jeden Montag, Mittwoch und Freitag, 14 bis 17 Uhr, in Bunde am Bahnhof jeden Dienstag und Donnerstag, von 14 bis 17 Uhr. Abnahme größe- rer Mengen nach Vereinbarung zu jeder Zeit. Bultinga & Pals, Bunde, Ruf 162/163.

Verloren. Klebstoffe mit Papieren, Ausweis, Geld und Trauring auf der Straße von Leer nach Papenburg verloren. Wiederbringer erhält Belohnung, Anton Beunjes, bei B. Lindt Wwe., Wollenersee bei Papenburg.

Kleiderkarte, lautend auf den Na- men Frau Elisabeth Kramer, geb. Wolff, Leer (Ostf.), Wöde 42, verloren oder liegengeblieben. Ge- genseitige Belohnung abgegeben.

G. Seidenbeutel Montag, 30. Aug., verloren. Emden, Vortel, Str. 12.

Kaugeräte, lautend auf den Na- men Johann Dicks, verloren. Der eheliche Finder wird gebeten, die- selbe gegen Belohnung auf dem Hundbüro, Emden, abzugeben.

Schuhstücke m. Kennkarte, Ausweis, Sammelkarte und einigen Bildern Antschalkelke Martialis Aurich verloren. Abzugeben beim Hund- büro Aurich.

Verschiedenes. Fische, Mittwoch, 19.30 Uhr Kirche, Pastor Zühner. Euth. Gemeinde Aurich, Donner- stag, 9. Sept., kein Vorkonfirman- den-Unterricht, Pastor Schüt. Gute Milch nehmen in Weide und auf Winterfütterung. Heisele, Ringstraße 11. Gute Milch nimmt auf Winter- fütterung Frau F. Störmer Wwe., Weener.

Freiwillige Begräbnisstätte Laga. Die Erhebung der Beiträge für 1943 findet im Gemeindegem. für Buchstaben A bis D Montag, 13. September, 15 bis 18 Uhr, Buch- staben M bis S Dienstag, 14. September, 15 bis 18 Uhr, statt. Der Erheber.

2 Kinder, 2-jährig, schwbt, mit Aus- schnitt aus dem rechten Ohr, ent- laufen. Nachrichtgeber oder Wie- derbringer erhält gute Belohnung. F. Pollmann, Stracholt, Preis Aurich.

Hünd, 1 1/2 und 2-jährig, dunkel- schwarz, aus der Weide in Weisse abhandelnommen. Nach- richtgeber erhält Belohnung. Jo- hann Iden, Mitte-Großeheim (Post-Großeheim).

Bestelle, 1-1/2-jährig, lehmweiße sofort gefucht. Angebote unter A 1190 D.Z. Leer.

Kompletter Dreifach für die jährige Dreifachperiode von Werkführer ge- sucht. Ang. u. N. 357 D.Z., Norden.

Dienjunge Person, die meinen Schirm am Montag aus der Filmvorstel- lung bei Buhr in Marienhofe mitgenommen hat, wird gebeten, denselben bei Buhr oder bei mir abzugeben, da ich sonst Anzeige erhebe. Frau Anna Meyer, Emden.

Terrierhund, schwarzweiß, Kopf schwarzbraun, abhandelnommen. Nachrichtgeber oder Wieder- bringer erhält Belohnung. Frau Wilhelm Wilmms, Martens bei Ems.

3 Kälber, 2-jährig, abhandelnome- nen. Wehues, Laga, Griebenhof.

Tiermarkt. Nächste Schlachtvieh-Verladung am Sonnabend, 18. Sept. 1943. Ver- wertungsgenossenschaft, „Neben- land“ e. G. m. b. H., Ruf Jemgum-160 und Jemgum 100.

Verkäufe. Küchenschrank, gut erhalten, 1,60 Meter breit, 125 RM, Schreib- tisch, 40 RM, komplette Bettstelle, 40 RM, und ovaler Tisch, Mahagoni, 50 RM, zu ver- kaufen. Nehme gut erhaltenes Da- menfahrad gegen einen dieser Gegenstände in Lauf. Bechli- gung Donnerstag, ab 15 Uhr, in Aurich, Daxtumer Straße 60.

Zwangsversteigerung. Am Freitag, dem 10. 9. 1943, um 10 Uhr ver- steigere ich in Aurich öffentlich meistbietend gegen bar: 1 Piano, Fabr. Franke, Leipzig (reparatur- bedürftig), 1 Küchenschrank (alt), 1 Küchenstuhl (alt), 1 eidenen Stuhl (antil, gut erhalten), 2 Bettstellen mit Matr., 1 Kom- mode, 1 Mahagoni-Spiegel, 1 alter Emaille-Beck, 1 Tisch, 1 Eisabwenger, Käuferverkam- lung Ge. Julianebergerstr./Ge- orakroße, Collmann, Gerichts- vollzieher in Aurich.

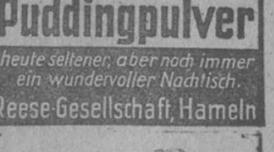
Kohle kriegsgerecht verwenden



heißt: Keine Energie verschwenden. Kriegs- wichtige Arbeitsplätze brauchen gutes Licht. Im Zivilbereich begnügen wir uns deshalb ein- sichtslos mit weniger OSRAM-Lampen.



Puddingpulver. heute seltener, aber noch immer ein wundervoller Nachsch. Reese-Gesellschaft, Hameln



Hämmern und schrauben... dabei können kleine Riß- oder Quetschungen entstehen, die die Arbeit behindern. Für guten Wundverschluss sorgt zuverlässig und im Hand- umdrehen der Schnellverband Hansaplast. Er wirkt entzün- dungswidrig, daher der Satz: Hansaplast heilt Wunden! Wenige cm erfüllen den Zweck!

Tapfere Söhne unserer Heimat

Das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse wurde verliehen: Gefreiter Karl Carstens, Emden; Gefreiter Wilhelm Popp, Emden; Gefreiter Matthäus Boets, Emden; ...

Aus ostfriesischen Sippen

Am 9. September kann der frühere Zimmermeister Casper Ballmann in Woldfein 93. Geburtstag feiern. Trotz dieses hohen Alters ist der Jubilar noch sehr rüstig.

Am 5. September feierte Witwe Marie Kettwig, geborene Keß, in Widdelswehr in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Oma Kettwig stammt aus Vichardur, hat aber den größten Teil ihres Lebens in Jarsum zugebracht.

Nur der Arzt darf sie verordnen!

Es ist ein ebenso tödlicher wie gefährlicher Brauch vieler Menschen, jederzeit griffbereit irgendein Schlafmittel zur Hand zu haben und dies dann auch regelmäßig vor dem Schlafengehen oder bei der geringsten Schlafstörung zu nehmen.

Die Reichsgesundheitsführung hat zu diesem Thema schon wiederholt Stellung genommen. Das Törichte und Gefährliche dieser Schlafmittel ist allgemein bekannt. Wenn wir uns die Ursachen der Schlaflosigkeit klarmachen, Abgesehen von allen Fällen körperlichen Schmerzes, die den Schlaf hindern, so sagt ein bekannter Arzt, sind die allgemein Schlafgestörten Menschen, die an neurotischen Erkrankungen leiden.

Bei solchen neurotischen Zuständen ist das Schlafmittel gänzlich unangebracht, weil es die Ursache der psychischen Störung nicht etwa behebt, sondern nur noch verstärkt. Wer an Schlaflosigkeit leidet, ziehe in jedem Fall den Arzt zu Rate. Schlafmittel, auch die rezeptpflichtigen, sind immer nur ein Notbehelf, aber kein Heilmittel. Sie lähmen das Gehirn, und die Wirkung dieser Kartoffel ist auch am Tage keine vollwertige Arbeitsleistung zu erwarten.

Wie erkenne ich den Hanf? Am besten wird mit dem Grasmäher mit Handablage gemäht. Wenn bei größeren Flächen ein Handbindemäher nicht zur Verfügung steht, bleibt der Hanf bei günstigem Wetter mit dünnem Hanfengel oder Bindfasen zu Garten von 20 Zentimeter im Durchmesser gebunden, einmal gewendet zwei bis drei Tage liegen. Er bleicht dann nach.

Der verladene, das heißt neutrotrane Hanf muß über die abnehmende Stelle (Gonossenschaft oder Händler oder Beratungsstelle) der zuständigen Sammelstelle zur Beschaffung der Frachttarife, Dedes und Waggons rechtzeitig angefordert werden. Dies ist auf keinen Fall zu versäumen.

Wie gewebter Fußbodenbelag frei. Mit der jüngst berichteten Einführung der Bezugsbeschränkung für gewebte und geknüpfte Teppiche, Brüllen, Vorleger und Läufer ist die Verkaufssperre für gewebten Fußbodenbelag aller Art aufgehoben worden. Für geknüpfte Ware dagegen bleibt vorerst die Verkaufssperre bestehen.

Leer

Wo ist dein Platz heute abend?

Sagt du von den jüdisch-bolschewistischen Massenmorden von Katyn und Winniza gelesen oder am Rundfunk gehört - Berichte, die deine Seele mit Schauern erfüllten? Jetzt spricht ein Mann zu dir von Mund zu Mund, der selbst entsetzte Blicke in die Wägengräber tat. Parteigenosse Bergmann-Wilhelmshagen. Auch du mußt ihn hören - damit sich ein unverwundbares Brand- und Schandmal unseren Feinden aufrichtet, dem auch in dir die Hafflamme auslodert, wenn es nicht bereits durch die fluchwürdigen Verbrennen der Nordbrenner der Bombenangriffe auf deutsche Frauen und Kinder geschah. Geh auch du hin, fleißiger, deutscher Wertmann und dich zu, welches Ende Arbeitsmänner der Ukraine fanden. Eines jeden Platz ist darum heute abend 20 Uhr im Saale des Centralhotels.

Tungwädel-Ring singt in Lazaretten. Am Tage der Wehrrückführung der Hitler-Jugend waren die Führerinnen und Führer-Anwärterinnen des Tungwädel-Ringes Leer nicht untätig. Sie trugen mit Liedern, der Jahreszeit entsprechend, in die Lazarette Leers viel Freude. Im Borromäus-Hospital kam es zu einem Wunschkonzert. Ein Soldat spendete für das Heimatlied der Ostfriesen. Vor der Nordseewellen treden an der Strand" zehn Reichsmarx, die dem Deut-

Diesmal gibt es Schweineschlachtfett

Lebensmittelzuteilung im 54. Kartenabschnitt - Frühzeitige Zuckerbelieferung

Im 54. Zuteilungsabschnitt vom 20. September bis 17. Oktober 1943 gelten die gleichen Rationen, wie im 53. Kartenabschnitt. Lediglich bei der Zusammenziehung der Fettmengen treten durch die von den Verbrauchern sicherlich sehr begrüßte Ausgabe von Schweineschlachtfetten Änderungen ein, ohne daß die Höhe der Ration beeinflusst wird. Die über 14 Jahre alten Verjüngungsberechtigten erhalten im 54. Zuteilungsabschnitt 62,5 Gramm Schweineschlachtfette unter Kürzung der Buttermenge um 62,5 Gramm. Die entsprechenden Altersstufen der Selbstverjüngter mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten SW 1 und SW 5) erhalten ebenfalls 62,5 Gramm Schweineschlachtfette. Hier wird zum Ausgleich die Margarine um 62,5 Gramm gekürzt. Die Zuteilung an Brot, Mehl, Fleisch, Käse (abgesehen von der im 53. Zuteilungsabschnitt erfolgten Sonderzuteilung), Quark, Getreide, Nahrungsmitteln, Feigwaren, Kartoffelstärkezeugnisse, Kaffee-Erhas- und Zusatzmittel, Vollmilch, Jüder, Marmelade, Kunstschonig und Kakaopulver bleibt unverändert. Der Zuteilungsplan für den 54. Kartenabschnitt sieht ferner vor, daß ausnahmsweise die

bei der NSB. noch lagernden Bestände an alten Mehl- und Getreidemägen für Brot in neue Mehl- und Getreidemägen umgetauscht werden dürfen. Der Umtausch darf nur bis zum 15. Oktober vorgenommen werden. Damit die Kleinverteller zur Entlastung der Zuckergrößlager möglichst frühzeitig mit dem Zucker beliebert werden können, den sie zur Versorgung der Verbraucher für den 55. bis 58. Zuteilungsabschnitt benötigen, haben die Verbraucher in der für die Abgabe der Bestellscheine des 54. Zuteilungsabschnittes vorgesehenen Frist (13. bis 18. September 1943) den Doppelabschnitt N 29/30 der rosa und blauen Nährmittellisten 54 mit dem Aufdruck „Zucker-Kontrollabschnitt für die 55. bis 58. Zuteilungsperiode“ bei den Kleinvertellern abzugeben. Die Kleinverteller haben diese Kontrollabschnitte den Ernährungsämtern bis zum 25. September 1943 zur Ausstellung von Zuckerbescheinigungen einzureichen. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 54 in der Woche vom 13. bis 18. September 1943 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Auch ohne Abzeichen volle Büchsen

Neue Richtlinien über die Durchführung des Kriegs-WHW. 1943/44

Das soeben begonnene Kriegs-WHW 1943/44 wird den von ihm unmittelbar betroffenen Volksgenossen wieder Wertscheine über 10 Reichsmark, 5 Reichsmark und eine Reichsmark ausändigen. Diese Wertscheine können für Lebensmittel, Bekleidung, Brennmaterial, Miete, Gas und Strom in Zahlung gegeben werden. Die vom WHW betroffenen Kinder erhalten zu Weihnachten Spielzeug und Lebkuchen. Zur Vermehrung einer Spendenzerpflünderung ist Vorsorge getroffen, daß andere als die alljährlich angelegten Geldsammlungen nicht vorgenommen werden. Insbesondere sind verboten Sammlungen von Haus zu Haus mit Spendenheften, Herausgabe von Opfermarken, das Knüpfen von Spendentapeten, das Verteilern von Mädeln und Haushaltungsgegenständen sowie von bewirtschafteten, namentlich markengebundenen Lebensmitteln oder sonstigen Verbrauchsgütern und Sammlungen als Ersatz der nicht mehr durchgeführten Pfundspende.

Auch für die Gestaltung der erlaubten Sammlungen hat der Reichsauftraggeber für das Kriegs-WHW, Oberbefehlshaber Hagenfeldt, die erforderlichen Anweisungen erteilt. Darin wird unterstrichen, daß die Einhaltung des Grundgesetzes der unbedingten Freiwilligkeit jeder Spendenleistung in vollem Umfang zu gewährleisten ist. Da das Kriegs-WHW eigene Angelegenheit des deutschen Volkes ist, dürfen ausländische Arbeiter am Opfer von Lohn und Gehalt nicht beteiligt werden. Die Opferentlastungen werden mit den reichseinheitlich festgelegten Sammelplänen als Hausausstellungen durchgeführt. Die Ver-

wendung von Werten, die Eintragungen von früheren Spenden enthalten, ist nicht erlaubt. Wegen des Mangels an Helfern kann mit den Hausausstellungen bereits am Freitag begonnen werden. Spendenaktionen in den Betrieben und andere Sonderausstellungen sind verboten. Die Spende gegen Quittung in den Gaststätten wird beibehalten. Die Höhe der Spende darf jedoch den Gehältern nicht vorgeschrieben werden. Bei den Reichsstraßensammlungen, die im Kriege ohne Verkauf von W.H.W.-Abzeichen erfolgen, ist es unterliegt, an Einzelpersonen oder Firmen Spendenaufrorderungen zu schicken oder in den Betrieben zu sammeln. Lediglich bei den von der DAF durchgeführten Reichsstraßensammlungen können Betriebsführer und Betriebsobmänner mit der Sammelschuppe außerhalb des Betriebes am Betriebsseingang sammeln. Die Sammlung von Gewinnen jeder Art zur Durchführung von Tombolen ist nicht erlaubt, ebenso die Veranstaltung von Tombolen selbst, sofern bewirtschaftete, bezugsbeschränkte oder verknappte Waren verlost werden sollen. Spendenarten der Reichsbahn werden wiederum ausgegeben, nicht dagegen Sonderbrüche von Briefmarken für das W.H.W. Unterliegt ist auch das Auflegen von W.H.W.-Opferbüchern. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Beanspruchung der deutschen Polizei in Erfüllung zahlreicher Kriegsaufgaben wird der „Tag der deutschen Polizei“ im neuen Kriegs-WHW nicht stattfinden. Die Wehrmacht wird an einem Wochenende unter dem Motto „Soldaten sammeln für das W.H.W.“ ihren Sammeltag veranstalten.

Es gibt wieder Süßwaren. Es sei darauf hingewiesen, daß im Bereich des Ernährungsamtes Leer auf den Abschnitt N 55 der rosa und blauen Nährmittellisten 53 in der Zeit bis zum 19. September für Kinder und Jugendliche 250 Gramm und für Erwachsene 125 Gramm Süßwaren bezogen werden können.

Holthuserheide. Vom Fahrrad gekürzt. Eine hiesige Einwohnerin besaß mit ihrem Fahrrad die Landstraße. Unterwegs wollte sie einen Korb auf ein vorbeifahrendes Fuhrwerk werfen. Hierbei kam sie zu Fall und brach sich einen Fuß. Sie mußte dem Krankenhaus in Weener zugeführt werden.

Rundblick über Ostfriesland

Emden. Diebin festgenommen. Vor einigen Wochen mißbrauchte eine auswärtige Volksgenossin, die sich als Soldatenfrau ausgab, das Vertrauen ihres Emdener Quartiergebers, indem sie ihm das Postparabuch stahl. Wie seinerzeit berichtet, hob sie das Geld in Wuppertal ab. Jetzt gelang es den Fahndungen der Polizei, die Frau in Passau zu ermitteln und festzunehmen.

Emden. Durch Raubwild zerrissen. Ein Anwohner des Marienwehrters Zwingers fand am Dienstagmorgen zehn seiner Kühen zerrissen und verschleppt. Es ist in diesem Falle ganz offensichtlich, daß Raubwild an der Arbeit war. Nach den Beobachtungen in letzter Zeit scheint es mehrere Kester solcher Räuber zu geben. Wie wir vor kurzem mitteilten, konnte ein Iltis gefasst und erschlagen werden. Andere Volksgenossen glaubten, Steinmarder und wieder andere Bißes gesehen zu haben. Es liegt die Vermutung nahe, daß diese Tiere, angelockt durch die Kleintierbestände in Gärten und Höfen, in dem Gemäuer zerfetzter Häuser Unterschlupf gesucht haben. Man kann sich dagegen am besten schützen, indem man Stallungen und Türen so fest wie möglich baut. Wer es ermöglichen kann, sollte Kühen des Nachts in tragbare Stallkästen sperren und in den Keller bringen.

Stradhoff. Schadenfeuer. Am Montagabend wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert, um ein Schadenfeuer, das in der Nähe des Anwesens von Jann Sanders ausgebrochen war, zu bekämpfen. Der Brand konnte durch den Einsatz der Motorspritze rasch auf seinen Fort beschränkt werden.

Wittmund. Alle über achtzig Jahre. Wohl keine Straße in Wittmund beherrgt so viel alte Leute wie die Knochenburgstraße, obwohl sie sich aus nur 14

Keine Objekte für Andenkensammler

Reichsmarschall Göring erläßt folgenden Aufruf: Volksgenossen!

Die bedeutenden Abwehreffolge bei den letzten härteren Tages- und Nacht-Anstangriffen des Feindes brachten jedesmal den Abschub einer großen Zahl feindlicher Bomber, die weit verstreut im Lande liegen und meist der Bevölkerung zugänglich sind. Wer Flugzeugteile, Apparate usw. findet, hat dies unverzüglich der nächsten Polizei- oder P.S.-Dienststelle mitzuteilen. Eigenmächtige Vereinnahmung oder Einbehaltung der Gegenstände wird strengstens bestraft. Um Unfälle zu vermeiden, sind aufgefundenen Brüche überhaupt nicht zu berühren. Sie müssen uneingeschränkt den zuständigen Behörden überlassen bleiben. Die Brüche von abgeschossenen Feindflugzeugen, Reste feindlicher Abwehrmunition, überhaupt alles nach Anstangriffen aufgefundenen feindliche Material sind keine Objekte für Andenkensammler.

Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Häusern zusammensteht. Bei den meist noch recht gesunden Alten, die alle über achtzig Jahre alt sind, handelt es sich um Witwe Harbort, Fräulein Schmidt, Rentner Behrends, Postkassener i. R. Toben und Frau, sowie Witwe Gellermann.

Unglück. Ein hiesiger Einwohner verletzte sich beim Verstellen einer Maschine erheblich an der Schulter. Der Unfall ist noch gut abgelaufen, er hätte leicht ernste Folgen haben können. Ein anderer Einwohner hatte das Bein, sich beim Holzzerkleinern in den Fuß zu schlagen und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Niederdeutsche Umschau

Begegnung. Opfer eines Verkehrsunfalls. Hier stieß an der Ecke Bismarck-Hafenstraße ein Lieferwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstarb.

Apentade. Münzenfund in einer Felspalte. Auf der dänischen Insel Bornholm fand ein Badegast beim Baden, in einer Felspalte eingeklemmt, eine Münze, die sich bei der Prüfung als ein Taler herausstellte, der 1540 mit dem Bilde des Markgrafen Georg Albrecht von Bayreuth geprägt worden war.

Unglück. Mit dem Horn das Auge ausgestoßen. Als in Eime ein dort beschäftigter Ausländer ein Pferd und einen Ochsen zusammen vor ein Geplann schirren wollte, stieß ein Ochse nach ihm und traf ihn mit dem Horn ins Auge. Der Verunglückte wurde sofort zum Arzt gebracht, doch war das Auge nicht mehr zu retten.

Diebstahl. Wegen schöner Kleider ins Gefängnis. Die junge Gertrud A. von hier war in einer Reinigungsanstalt beschäftigt. Die schönen Mäntel und Kleider der Kundschaft haben ihr ins Auge. Eines Tages nahm sie zwei Mäntel und ein rosa Spitzenkleid mit nach Hause, um sich damit zu schmücken. Vor dem Amtsgericht versicherte sie zwar, sie hätte die Sachen zurückgeben wollen, doch ist das nicht recht zu glauben. Auch keine Geldbeträge hat sich das junge Mädchen angeeignet. Es muß nun wegen Diebstahls und Unterschlagung für drei Monate ins Gefängnis.

Unter dem Hoheitsadler

Recht. H. M. G. 1481. Seite 19.30 Uhr beim Krügerdamm (Hof-Biller-Str.) zur Groß-Kundgebung Berlin-Katzen-Baum. - Marine. H. M. G. Seite 20 Uhr ganz. Gefolgschaft beim H. M. G. - Mienenerschließung 17881. Die neu angeordnete Modellbauausgabe heute 20 Uhr im Heim - H. M. G. Gruppe 21/1981 Weenbieren. Seite 19.30 Uhr beim Heim. (Wichtig! Verrechnung). - H. M. G. Gruppe 3. Seite 5 und 6. Seite 15 Uhr beim H. M. G. - H. M. G. Kabinett 1981. Seite 14.30 Uhr Jungzüge 2 und 3 beim H. M. G. - Heim.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch. Reichsprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.14-14.45: Das deutsche Land und Unterhaltungsorchester. 15.30-16: Klaviermusik von Schumann und Liszt. Wieder von Cornelius u. a. 16-17: Jan Hofmann und Adolf Seiler spielen auf. 17.15-17.50: Neue Melodienfolge. 17.50-18: Das Buch der Welt. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Kronberichter. 20.20-21: Wäner Vertik. Unterhaltungsendung mit Schiffsliedern, dem Wäner Sängerknaben und einem Rundfunkorchester. 21 bis 22: Die hiesige Stunde, Erheben: Seite Weener. Deutschländer: 17.15-18.30: Konzertmusik von Wolf-Derrni, Draefels und Georg Schumann und andere. 20.15-21: Sendung des Reichs-Ruffus: Traumwelt. Wieder: Serenade. 21.20 bis 22: Musikle fauner. Schallplatten.

Unser Sportdienst

Frauenhandball-Turnier in Oldenburg

Am Sonntag findet in Oldenburg ein großes Frauenhandballturnier statt, das nach dem glänzenden Verlauf des vorerwähnten in Bremen durchgeführten Turniers wieder ein großer Erfolg zu werden verspricht. Nicht weniger als dreizehn Frauenhandballmannschaften werden teilnehmen, und zwar außer dem hiesigen Bremer T.S. Bremen, ist in Oldenburg alles vertreten, was einen Namen im Frauenhandball des Sportlandes Weener hat. Es spielen in der Staffel A: Tura Bremen, Esabrad 97, Barler T.S., W.F. Oldenburg, T.S. Oldenburg. In der Staffel B: Brake, Aurich, Wilhelmshaven, Westerde und Brake II. Die Spiele beginnen in beiden Staffeln zeitlich gleichmäßig um 9 Uhr vormittags auf dem Saarenfeld.

Handball-Nationaltorwart gefallen

Der Handballtorwart Kurt Rodick ist im Osten als Torwart gefallen. Er hatte am Mittwoch der Weener Sportfreunde großen Anteil, stand vielfach in Ausnahmumständen und in der Nationalmannschaft. Auch in den Reihen der deutschen Turnvaterländer 1939 war Rodick zu finden.

Es wird verdunkelt von 20.00 bis 6.15 Uhr

Ehrenpflicht der Volksgemeinschaft

Großzügige Versorgung der Versehrten und Hinterbliebenen

013. Als 1914 die alte Armee ins Feld rückte, begleitete ihre Soldaten das Kaiserwort: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ Es gehört wohl zu den beschämendsten Kapiteln unserer Nachkriegsgeschichte, daß dieses Wort von den Machthabern der Novemberrepublik niemals eingelöst wurde. Sie versetzten den Frontsoldaten, verhöhrten seinen opfervollen Einsatz und überließen die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen der wirtschaftlichen Not. In den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten war die gleiche Frage nicht besser geregelt, denn — abgesehen von Deutsch-Österreich — nur dort der deutsche Frontsoldat ausgesprochen verachtet, und die Anerkennung seiner materiellen Ansprüche wurde entsprechend der politischen Einstellung zum Beispiel der Tschechen gegenüber allem Deutschen behandelt.

Als sich im Jahre 1935 das nationalsozialistische Deutschland seine neue Wehrmacht schuf, wurden auch alsbald alle Fürsorgefragen für die zur Wehrmacht und zum Reichsarbeitsdienst einberufenen Männer und ihre Familien großzügig geregelt. Einer vorläufigen Regelung vom Dezember 1935 folgten die Gesetze vom 30. 6. 1936 und vom 26. 6. 1940 über den Familienunterhalt. Die Fürsorge und Versorgung für Soldaten und ihre Hinterbliebenen ist in den Gesetzen vom 26. 8. 1938 und 6. 7. 1939 geregelt worden. Das Wesentliche an diesen Gesetzen sind nicht ihre einzelnen Bestimmungen, sondern der Geist, der sie erfüllt. Familienunterhalt und Wehrmachtsfürsorge und Versorgungsbezüge sind nach nationalsozialistischer Auffassung keine Leistungen der öffentlichen Fürsorge, sondern eine Ehrenpflicht der ganzen deutschen Volksgemeinschaft.

Wir Nationalsozialisten wissen genau, daß die im Kriege gebrachten Opfer an Leben, Gesundheit und Entbehrungen niemals durch Geld abgezollt werden können. Die Anerkennung des Frontsoldaten als Ehrenbürger der Nation ist eine politische Aufgabe. Sie wird dadurch gelöst, daß unsere Kriegsverletzten bei jeder Gelegenheit in der öffentlichen Würdigung und Behandlung an erster Stelle rangieren. Diese Wertung wäre aber innerlich verlogen, wenn sie sich nicht auf eine großzügige Behandlung aller materiellen Ansprüche stützen könnte. Deshalb legen wir der wirtschaftlichen Versorgung unserer Kriegsverletzten und Hinterbliebenen so große Bedeutung bei.

Grundlage für die Festlegung aller Bezüge ist nicht mehr die Bedürftigkeit, sondern der Grundgedanke, daß die Familien unserer Frontsoldaten ihren bisherigen Lebensstandard beibehalten können und auch Kriegsverletzte oder Hinterbliebene gegenüber ihrer bisherigen Stellung sozial nicht absinken dürfen. Außerdem ist der Personenkreis der Berechtigten sehr viel weiter gezogen als im ersten Weltkrieg. Familienunterhaltungsberechtigt sind neben der Ehefrau und den Kindern des Einberufenen auch Stief-, Adoptiv- und uneheliche Kinder, sowie sonstige Verwandte, deren Ernährer der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil gewesen ist. Neben den Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes erwerben aber auch die Männer des Notdienstes, des Zollgrenzdienstes, des Post- und Bahndienstes, des Luftschiffsdienstes, des DRK, und aller Gliederungen, soweit sie unmittelbar im Kriegsdienst stehen, für ihre Angehörigen den gleichen Anspruch auf Familienunterhalt.

Beispiele aus der heutigen Praxis:

Wie groß der Unterschied zum ersten Weltkrieg ist, wird am besten aus einigen Beispielen klar:

Ein gelernter Arbeiter (Dreher), verheiratet, mit zwei schulpflichtigen Kindern, erhält bei RM. 250.— Nettoeinkommen in Ortsklasse 5 und bei RM. 60.— Miete:

Einkommenshöchstgrenze RM. 250.— abzüglich 15 Prozent für erpärten Eigenbedarf RM. 37,50, Höchstgrenze des Familienunterhalts RM. 212,50.

Berechnung jetzt: Tabellenatz RM. 96.—, Kinderzulage zweimal RM. 28.— = RM. 52, Miete RM. 60.—, Familienunterstützung netto RM. 208.—, Differenz gegen Höchstgrenze (85 Prozent) = RM. 4,50

Diese Differenz darf der Arbeitgeber freiwillig zahlen. Fast alle deutschen Betriebsführer erfüllen diese Ehrenpflicht.

Unterstützung

während des ersten Weltkrieges:

Für die Ehefrau RM. 30.—, Kinderzulage RM. 27.—, Miete 60.—, Gesamtunterstützung RM. 117.—

Diese Unterstützung wurde nur im Bedürftigkeitsfalle gezahlt, so daß die nicht unterstützungsberechtigten Familien von Frontsoldaten gegenüber den Familien von Nichteinberufenen der gleichen Einkommensstufe offensichtlich benachteiligt wurden.

Vergleichsweise noch günstiger werden heute die Soldatenfamilien der niedrigsten Einkommensgruppe behandelt. Ein ungelernter Arbeiter, verheiratet, mit zwei schulpflichtigen Kin-

dern erhält bei einem Nettoeinkommen von RM. 160, folgende Unterstützung:

Einkommenshöchstgrenze RM. 160.—, abzüglich 15 Prozent für erpärten Eigenbedarf RM. 24.—, Höchstgrenze des Familienunterhalts RM. 136.—

Berechnung: Tabellenatz RM. 60, Kinderzulage zweimal RM. 26 = RM. 52,—, Miete RM. 35.—, Familienunterstützung insgesamt RM. 147.—

Hierzu ruhen RM. 11.—, da der Familienunterhalt im Höchstfalle nur 85 Prozent des früheren Einkommens betragen darf. Bei stillgelegten Betrieben werden die bisher von den Betrieben gezahlten freiwilligen Zuwendungen von der „Stillelegungshilfe der Wirtschaft“ weitergezahlt.

Die Frage des Familienunterhalts ist im nationalsozialistischen Reich so großzügig geordnet worden, daß kein Frontsoldat durch Sorgen um die wirtschaftliche Erhaltung seiner Familie belastet ist. Allerdings soll diese Großzügigkeit auch nicht dazu führen, daß Soldatenfrauen, die ohne weiteres für den Arbeitseinsatz geeignet wären, deshalb keine Arbeit annehmen, weil sie wirtschaftlich nicht darauf angewiesen sind. Wer so handelt, verrät die Front und mißbraucht die Großzügigkeit der nationalsozialistischen Fürsorge!

Nachdem die nationalsozialistische Führung wiederholt die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen mit dem ersten Weltkrieg erhöht hat, schuf sie in diesem Kriege von vornherein eine Regelung, die unserer Auffassung von der Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber den Kriegsopfern entspricht. Auch

hier sagen Vergleiche mehr als viele Worte. Folgende Renten wurden oder werden gezahlt:

1. Kriegsverletzter der Stufe IV (Verlust beider Beine bzw. beider Hände, unverheiratet, unter 35 Jahren, Ortsklasse 5.

Jetzt: Verletzengeld (nebst Zulage) RM. 100.—, WBL-Rente RM. 65.—, Pflegezulage RM. 75.—, Gesamtbezüge RM. 240.—

1917: Volkrente RM. 45.—, Bestimmungszulage RM. 54.—, Kriegszulage RM. 15.—, Gesamtbezüge RM. 114.—

2. Der gleiche Verletzte, aber verheiratet, mit 2 Kindern.

Jetzt: Verletzengeld (nebst Zulage) RM. 100.—, WBL-Rente RM. 145.—, Pflegezulage RM. 75.—, Gesamtbezüge RM. 320.—

1917: Wie oben, für Verheiratete und für Kinder erhöht sich die Bezüge nicht!

3. Kriegsblinde, verheiratet, mit 2 Kindern; für Kriegsblinde gilt jetzt im Gegenstoß zum ersten Weltkrieg eine Sonderregelung.

Verletzengeld (nebst Zulage) RM. 100.—, WBL-Rente RM. 145.—, Blindenzulage RM. 100.—, Gesamtbezüge RM. 345.—

4. Witwe mit drei Kindern in Ortsklasse 5.

Jetzt: Witwenrente mit Kinderzuschlägen (dreimal RM. 20.—) RM. 149.—, Waisenrente dreimal RM. 23,80 = RM. 71,40, insgesamt monatlich RM. 220,40.

1917: Witwengeld jährlich RM. 400.—, Waisengeld 3 mal RM. 168.— = 504.—, insgesamt jährlich RM. 904.—, demnach also monatlich RM. 75,33.

Außer dem Verletzengeld erhält der arbeitsverwendungsfähige gebliebene Verletzte zur Erhaltung in seiner sozialen Schicht eine Uebergangsunterstützung. Hatte z. B. der versehrte Soldat ein Einkommen von 190 RM. und kann jetzt nur 145 RM. verdienen, so erhält er neben seinem Verletzengeld den Lohnausfall von 45.— RM. erstattet. Ein etwaiger Verdienstausschlag wird bei Ledigen bis zu 500 RM. bei Verheirateten bis 600 RM. erstet.

Arbeitsverwendungsunfähige Kriegsverletzte erhalten neben dem Verletzengeld die WBL-Rente, deren Höhe sich nach dem Familienstand und der Kinderzahl staffelt. Auch in diesen Fällen wird zur Erhaltung in der alten sozialen Schicht ein Zuschuß bis zu 75 Prozent des früheren Arbeitseinkommens gezahlt, wenn die WBL-Rente und das Verletzengeld mit allen Zuschlägen niedriger sind. Die Höchstgrenze einschließlich Zuschüssen beträgt bei Ledigen 375 RM. bei Verheirateten 450 RM. In der gleichen Weise werden auf Antrag Zuschüsse zu Witwen- und Waisenrenten gezahlt.

Das Reich Adolf Hitlers sorgt also vorbildlich für seine Kriegsopfer. Die Fehler des ersten Weltkrieges werden auch auf diesem Gebiet nicht wiederholt. Unsere Großzügigkeit hebt sich prägnant vor der dunklen Not ab, in der die Kriegsverletzten der britischen Nationatratie leben müssen. Am 20. April schrieb der „Daily Herald“, daß in England ein Soldat, der beide Beine oder beide Hände oder beide Augen verloren hat, monatlich etwa 90 RM. Unterstützung erhält. Für den bescheidensten Lebensunterhalt benötigt er aber wöchentlich etwa 24 RM., so daß er sich weder eine Zigarette oder ein Glas Bier, geschweige denn Fahrten auf Verkehrsmitteln noch einen Erholungs- oder Ferientaufenthalt leisten könne. Mit anderen Worten: Jeder Tommy, der für seine Plutokratie zusammengeschossen wurde, ist auf private Almosen und Missetätigkeit angewiesen!

Das nationalsozialistische Deutschland aber wird niemals vergessen, daß es seinen Frontsoldaten alles verdankt. Es wird ihnen auch in materieller Hinsicht stets den Dank des Vaterlandes abtaten. Hans Hertel.

32 Jahre unter falschem Namen

013. Der 55jährige Klaus Berga hatte sich vor der Strafammer des Landgerichts Nordhausen wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und Verletzung des Personenstandes zu verantworten. Oftern 1911 fuhr K. auf Urlaub, von dem er nicht zu seinem Regiment zurückkehrte. Da er wußte, welche Strafe auf Fahnenflucht stand, ließ er sich von seinem Freund die Invalidentarte geben und lebte ab 1911 unter dem Namen des Freundes. 1919 wurde der Angeklagte in B. erga lehaft und gründete einen Hausstand. Aus seiner Ehe entpfielen drei Kinder, die bisher auch unter diesem falschen Namen lebten. Nur dadurch, daß der Freund, dessen Namen der Angeklagte angenommen hatte, bereits mehrfach vorbestraft war und wieder wegen einer Straftat vor Gericht stand, kam die Angelegenheit ans Tageslicht. Obwohl die Strafe für die Fahnenflucht durch eine Amnestie 1918 aufgehoben worden war, behielt K. den angenommenen Namen bei. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Wolken aus liegenden Ameisen

013. In der Gegend von Trifels konnte, wie auch in Niederbreisig, ein eigenartiges Schauspiel beobachtet werden. Am Himmel zeigten sich plötzlich weiße Wölkchen, die wegen der Besonderheit ihres Aussehens auffielen. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um fliegende Ameisen. Derartige Massen- und Hochzeitsflüge werden meist an sehr heißen Tagen festgestellt.

Drahtzaun tötet drei Menschen

013. In Subbelrath in der Nähe Düffeldorf hat ein abgerissener, stromgefüllter Draht den Zaun einer Weidewe unter Spannung gesetzt, wodurch zuerst mehrere Kühe, die mit ihm in Berührung kamen, getötet wurden. Der Eigentümer, der nach seinem Vieh sehen wollte, wurde von dem Draht ebenfalls getroffen und getötet, während zwei hinzueilende Arbeiter, die Hilfe bringen wollten, das gleiche Schicksal erlitten.

Neunjähriger stellt Kriegsgefangenen

013. Ein neunjähriger Junge aus dem Kreise Dillenburg (Sieg) sah im Walde einen entwichenen Sowjetgefangenen, den er mit seinem mitgeführten Hunde verfolgte. Kurz entschlossen schnahm und der Polizei übergab.

Gefängnis statt Schäferstündchen

013. Ein Niederländer, der in einem Geleitfirchener Handwerksbetrieb beschäftigt war, hatte im Auftrage seines Arbeitgebers in der Wohnung einer Soldatenfrau Ausbesserungen auszuführen. Diese Gelegenheit benutzte er zweimal, die Frau mit gewundenen, aber dennoch eindeutigen unzüchtlichen Anträgen zu belästigen. Er periphrasirte über Kaffee, Schokolade, Seife und Strümpfe, für die er keine Bezahlung, sondern nur angenehme Unterhaltung verlangte. Das Amtsgericht in Geleitfirchen verurteilte den unverschämten Gesellen wegen Beleidigung einer Soldatenfrau zu drei Monaten Gefängnis und ließ ihn im Gerichtsgefängnis verhaften.

Durch Rhabarber-Rauchen vergiltet

013. In Wassenberg bei Geleitfirchen hatte sich ein Mann aus getrockneten Rhabarberstämmen einen „Tabakerjag“ hergestellt. Der Genuß des Krautes, das er in einer Pfeife rauchte, führte zu einer schweren Vergiftung, die für den Mann eine weitläufige Bewußtlosigkeit zur Folge hatte. Verztlicher Kunst gelang es, den lebensgefährlichen Raucher vor dem Tode zu bewahren.

Der siebente Punkt

Ein weiterer Roman von Linn

24) In dem eisernen Gittertor, das den offenen Teil des Kriminalgerichts von der geschlossenen Abteilung trennte, klappte der Schlüssel des diensthabenden Torhüters. Staatsanwalt Alf wurde gegen Vorzeigung seiner Ladung eingelassen.

Im Hintergrund des langen Korridors sah Alf einige Personen. Sie standen wie traurige Schafböcke umher, die man in einiger Entfernung voneinander kurz angepökt hat, damit sie sich nicht stoßen. Zunächst erkannte er seinen Zahnarzt Doktor Brühl. Den schien es zu bedrücken, daß ein törichtes Geschick den Spieß umgedreht und ihm die Rolle desienigen zuerkannt hatte, dem auf den Zahn geöhlt werden sollte. Während Alf an ihm vorüberging, legte Brühl zu einer Verbeugung an. Alf überließ diese Höflichkeitsgeste. Er studierte die am Gitter entgegenkommene gelbe Passierkarte, besah zwischendurch seine Fingernägel, machte fecht, bläute durchs Fenster auf einen icken Hof, trat kurzum so, als sei alles Lebendige um ihn Luft.

Am fernem Gittertor entstand eine Bewegung, die in den kalten Eisenrahmen nicht zu passen schien. Zwei Männer elken herbei. Der rote Brustriemen kennzeichnete den einen als Telegraphenboten. Der ihn begleitende Wachmeister hatte Mühe, mit der Extremität der Postboteneine Schritt zu halten. „Herr Staatsanwalt Alf? Ein Telegramm!“

Alf entfaltet das Papier und las. „Staatsanwalt Alf, Landgericht Gelwasser. Ring hat sich angeunden. Ergebenst Brühl. Man sieht's ihm an, daß er Bitter! auf dem Kopf hat!“, amüsierte sich Alf über die feige Drahtbeichte Brühls. Er stoppte sich das Telegramm in die Westentasche und marschierte weiter auf und ab.

War das nicht...? Tatsächlich, ein zweites Telegrammbote! „Herr Staatsanwalt Alf? Zwei Telegramme, bitte!“

Jetzt fehlte nur noch, daß mit auch Doris das Wiederfinden des Ringes telegraphierte!“, gab es in Alfs Gehirngefänge einen Knacks. Das Blut schoß ihm zu Kopf. Neugierlich blieb er der korrekten Beamte, der durch nichts aus dem Konzept zu bringen war. Erstes Tele-

gramm: Staatsanwalt Alf, Landgericht Gelwasser. Ring ist da. Fräulein Sibylle Beng ist Jugin. Robert Kiehlng!“

Alf biß sich auf die Lippen. Wer ist Robert Kiehlng? Wildfremde Personen tauchten hier auf. Auf jeden Fall stand fest, daß dieser Kiehlng mit der Querschießerin Beng in Verbindung stand. Bei ihr liefen die Telegrammfäden zusammen und auseinander.

Zweites Telegramm! Flüchtig sah Alf auf die Unterschrift. Das war doch... „Staats-Ring, den Sie suchen, ist hier. Ich bin bereit, ihn vorzuzeigen. Grüße! Eibener, Sportlehrerin in Taubengrund.“

Alfweiter! Das gebratene Storch und Glühwürmchenfräulein! Auch sie im Bunde? Die Dame hatte sich die Sache etwas kosten lassen! Mindestens zwanzig Worte! Aber ihre Ausführlichkeit war überflüssig. Sie belagte nicht viel mehr als das, was die übrigen Ringstecher in sparsamerer Form vorgetragen hatten.

Alf drängte die in ihm aufsteigende Wut zurück. Es war klar, in dieser telegraphischen Massenanhäufung lag System. Ein Tipp von Sibylle Beng! Sie ließ kein Mittel unversucht, die ihn umlaundernde Käckerlichkeit anzufachen. Ganz ausgeschlossen, den Ermittlungsrichter mit dieser Matulatur einwickeln zu wollen. Man würde das Gegenteil erreichen. „Gott sei Dank, daß nicht auch Doris den Zimt mitgemacht hatte, es wäre ein glatter Scheidungsgrund.“

„Herr Staatsanwalt Alf, bitte!“ Ein Wachmeister hatte die Klinke der geöffneten Tür in der Hand. Wieder betrag Alf ein Zimmer 21, diesmal in der festen Absicht, es nicht, wie im Haus Glühwürmchen, als Opfer einer nicht bis zur Reife gedachten Ueberlegung zu verlassen. In Brust, Westen und in jeder seiner beiden Hosentaschen klitzerte ein Telegramm. Ein einziges hätte genügt, dem drohenden Dorn des Verfahrens die Spitze umzubiegen. Aber Alf dachte nicht daran, sich solcher Überbarten zu bedienen. Sein Entschluß stand fest: Klarheit, Wahrheit! Was daraus wurde, war nebensächlich.

Der Untersuchungsrichter, ein älterer Beamter mit ungewöhnlich blauer Glase, erhob sich; der Protokollführer biß hinter seiner Schreibmaschine sitzen. „Ich habe Sie gleich als ersten Zeugen hereinbitten lassen, Herr Staatsanwalt. Bitte, nehmen Sie Platz!“

Alf rückte den Stuhl einen Zentimeter zur Seite, obwohl er an seinem alten Platz auch nicht ungnädig stand. „Ich siehe zu Ihrer Verfügung, Herr Amtsgerichtsrat!“

Der Untersuchungsrichter hatte ein Affenstüd vor sich. Es war geschlossen. Auf dem Deckel lag ein Stück Papier. Fast liebevoll fuhr der Richter mit der Hand darüber hin. Er lächelte, bezug, so wie man lächelt, wenn man etwa auf eine delikate Hummer blickt, deren vorzügliche Mayonnaise man bereits gekostet hat. „Ein Telegramm, Herr Staatsanwalt. Es ging leider durch die dienstliche Postaufstellung, weil es sich in der Anschrift auf die Sache Knopp und Wipper bezog. Eine kleine Frage vorweg: Hält sich Ihre verehrte Gattin gegenwärtig in Taubengrund auf?“

Eine Heuschrecke mit tausend Flügeln küßte Alf auf sich zu schwärmen. Aber er hütelte gleichgültig, um schon hiermit anzudeuten, wie unauffällig es sei, daß Doris in Taubengrund weilte. „Jawohl, in Taubengrund, Herr Amtsgerichtsrat. Zu einer Herzbehandlung!“

Nach dem Aufenthaltsgrund hatte der Amtsrichter nicht gefragt. Nichtsdestoweniger nickte er herzlich, als habe er diese Befätigung erwartet und gewünscht. „Seider, sagte ich vorher, und doch wieder nicht leider. Die Mitteilung ist zwar für Sie bestimmt, Herr Staatsanwalt, aber sehen Sie bitte, die Post hat den Klebetez etwas ungeschickt verteilt. Ihr Name ist mit in den Text geraten, so daß unsere dienstliche Postverteilung irreführt wurde. Kann ja mal vorkommen. Ich bitte um Verzeihung!“ — Alf verbeugte sich. — „Also nicht leider!“, fuhr der Amtsgerichtsrat fort, „denn wer weiß, ob Sie das Telegramm noch in Ihrem Dienzimmer erreicht hätte. Jetzt haben wir's rechtzeitig hier. Es enthält nämlich einen wichtigen Hinweis für diese dunkle Sache. Darf ich bitten...“

Staatsanwalt Alf hielt das Telegramm in der Hand, heute schon das fünfte. Am liebsten hätte er es zertrümmelt und zu den übrigen in die Tasche gesteckt. „In Sachen Knopp und Wipper. Kriminalgericht Gelwasser!“ Hier war die Adresse zu Ende. Die Schere des Postbeamten hatte zu früh zugeschritten. Der Text lautete: „Staatsanwalt Alf. Ring mit blauem Stein hat sich angeunden. Herzlichst Doris!“

Da war der Gehirnebel! Lehmgelb, sprudig wie aufsteigender Wasserdampf in einer chinesischen Dschungel, nicht mit dem Lianen-

messer zu zerhauen, lag er vor Alfs geistigen und körperlichen Augen. Das war die Höhle! Ein abgekartetes Spiel! Es fügte sich prachsvoll in die Dadelgeschichte.

Wie durch eine dicke Gummimand hörte Alf die Worte des Richters: „Unter diesen Umständen erscheinen mir weitere Erhebungen überflüssig. Ich darf Sie wohl bitten, mir im Laufe der nächsten Tage das glückliche Auftauchen des Ringes mit blauem Stein zu bestätigen. Dann wird das Verfahren eingestellt.“

„Hat es bis Montag nächster Woche Zeit?“ fragte Alf. Er wußte nicht, warum er das fragte, warum er sich ausgerechnet auf den Montag nächster Woche festlegte. Er stellte die Frage nur, um in seinem geistigen Abtrudeln wenigstens den Klang seiner Stimme als Haltetaun in die Hand zu bekommen. — „Wohlig ausreichend, Herr Staatsanwalt!“ — „Und die beiden Beschuldigten?“ — „Die werde ich wohl sowieso in Haft behalten müssen, Herr Staatsanwalt. Es schwebt gegen sie so allerhand, was sich nicht mit einem Telegramm aus der Welt schaffen läßt.“

Den ganzen Tag über suchte Staatsanwalt Alf nach einem Sprüngebrett für weitere Entschlüsse. Für ihn bestand kein Zweifel daran hätte, daß Taubengrund ein Interesse daran hätte, den Ring mit dem blauen Stein ohne viel Geräusch in den Abgrund zu rollen. Wenn, was Alf immer noch glaubte, Doris auf die Scheidung hinarbeitete, um Brühl zu heiraten, war der Grund nicht zu verkennen. Am Brühls willen wollte man einen Skandal vermeiden.

Sollte sich Alf von seinen fünf Gegenpielern „Matt“ anjagen lassen? Nie und nimmer! Wollten sie da in Taubengrund den Fall in der Berentung verschwinden lassen, so mußten sie den Ring herausrüden. Dieses wichtige Beweismittel für die Untreue seiner Frau war schon eine Spazierfahrt nach Taubengrund wert.

Alf sahkte in die Hosentasche und holte ein Stück seiner reichlichen Telegrammauswahl hervor. Er hatte das richtige erwählt. „Der Ring, den Sie suchen, ist hier. Ich bin bereit, ihn vorzuzeigen. Grüße! Eibener, Sportlehrerin in Taubengrund...“ Auch kleine Kröten haben Gift! Vorzeigen will sie den Ring. Nur vorzeigen? Um ihn dann, wenn man zufassen wollte, sinkt in den Busenabschnitt zu zaubern? Das könnte ihn so passen!

(Fortsetzung folgt.)